

Erscheint täglich außer Montags. Preis pränumerando: Vierteljährlich 3,30 Mark, monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf. frei in's Haus. Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit Illustr. Sonntags-Beilage „Neue Welt“ 10 Pf. Post-Abonnement: 3,30 Mk. pro Quartal. Unter Kreuzband: Deutschland u. Oesterreich, Ungarn 3 Mk., für das übrige Ausland 3 Mk. pr. Monat. Einzelne in der Volk-Zeitungs-Preisliste für 1894 unter Nr. 6218.

# Vorwärts

Infektions-Gebühr beträgt für die künftige Zeit die Hälfte oder deren Raum 40 Pf., für Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 20 Pf. Inzerate für die nächste Nummer müssen bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist an Wochentagen bis 7 Uhr Abends, an Sonntagen und Festtagen bis 9 Uhr Vormittags geöffnet.

Zersprecher: Juli 1. Nr. 1508. Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin“

## Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: SW. 19, Beuth-Strasse 2.

Freitag, den 27. Juli 1894.

Expedition: SW. 19, Beuth-Strasse 3.

### Arbeiter! Parteigenossen! Trinkt kein boykottirtes Bier!

#### Rohheitsverbrechen.

Wir haben es herrlich weit gebracht in Kunst, Wissenschaft und Technik, wir stehen sogar im Zeichen des Verkehrs, in erfreulicher Weise nimmt die Zahl unserer Gotteshäuser zu, wenn sie vorerst auch noch etwas leer stehen, und die öffentliche und private Wohltätigkeit ist nie so rege gewesen wie in der Gegenwart, wo sie sich sogar bis auf obdachlose Hunde und Katzen erstreckt. Fürwahr im aufsteigenden Aste der kulturellen und ethischen Entwicklung befindet sich unsere gegenwärtige Gesellschaft. Nur einen bösen Schmutzstreifen weist leider das Strahlengewand der bürgerlichen Gesellschaft hin da sie die ist die Zunahme der Verbrechen, besonders der Rohheitsverbrechen. Aber daran ist nur die verurtheilte Lehre der Sozialdemokratie schuld, die selbst die Ehrfurcht vor dem Heiligsten untergräbt, die Gott leugnet, seine Diener nicht respektiert, und mit ihrem Hohn und Spott selbst vor der Offizierskaste nicht Halt macht.

So ungefähr könnte Herr Arthur Levynohn von Mosse's Gnaden seine Montags-Wochenübersicht beginnen, läßt er doch seinen Londoner Unter-Tintentuli sich über die Kinder einer sozialistischen rheinischen Fabrikstadt enttäuschen, weil die Kinder der Arbeiter dieser Stadt die Uniform der dort garnisonirenden Offiziere und Mannschaften nicht nur mit unsäthigen Nebenarten verfolgen, sondern sich auch dem Träger derselben heimlich zu nähern suchen, um dann ihre unsauberen Finger daran abzuwischen, und dann, zur Rede gestellt, erklären, es sei ja nicht sein, des Trägers, Noe, sondern der des Königs. Ein solches Verhalten der Kinder komme aber nicht aus ihnen selbst, sondern sei das traurige Resultat von Familieneinflüssen, denen entgegen zu arbeiten höchste Aufgabe und Pflicht wird.

Wie die Armuth nach Onkel Bräsig's Autorität bekanntlich von der Pöhrweite herkommt, so rühren die Rohheitsverbrechen auch nur von der durch die Sozialdemokratie bewirkten Verrohung der Arbeiter her.

Die Zunahme der Rohheitsverbrechen ist nun allerdings eine unbestreitbare Thatsache, eine Steigerung, die durch folgende Zahlen illustriert wird:

	1892	1893	1894	1895	1896	1897
einfacher Körperverletzung	5,2	5,3	5,8	5,7	5,8	5,8
gefährl.	11,9	12,7	14,8	15,7	16,2	16,7

	1888	1889	1890	1891	1892
einfach er Körperverletzung	5,5	5,9	6,3	6,3	6,5
gefährl.	16,6	17,0	17,9	17,8	18,8

Besonders die Zahl der wegen gefährlicher Körperverletzung Verurtheilten weist in dem elfjährigen Intervall eine erschreckliche Vermehrung auf.

Erinnert man sich dann noch an die zahlreichen Reporternotizen über entsetzliche Rohheitsverbrechen, die sich in steigender Häufigkeit selbst am helllichten Tage fast unmitttelbar vor den Augen der besten Kriminalpolizei der Welt in Berlin ereignen, und die auch in anderen Städten nicht zu den Ausnahmeerscheinungen gehören, so überläßt den behabigen Voylottbier-Philister schauernd eine Gänsehaut, und er ruft nach mehr Polizei, nach strengeren Richtern, nach weiteren Abschreckungsmaßregeln. Aber doch ist es klar, daß die Auffassung der Strafe einzig unter dem Gesichtspunkte der Abschreckungstheorie eine erhebliche kriminalstatistische Steigerung in den Straftaten hervorgebracht hat. Deut wie früher gehört der Maaßstrug und der Stiefelabsatz als ausschlaggebendes Argument bei Vierteljahr-Debatten, bei Eiferjuchtszügen u. nicht zu den Seltenheiten. Aber früher wurde eine Ohrfeige, als einfache Realinjurie mit 5 Thlern. gefahndet und ein Schlag mit dem Maaßstrug vielleicht mit 10 Thalern. Deut aber ist nach reichsgerichtlichen Interpretationen schon die geballte Faust und weit mehr noch natürlich der Stiefelabsatz oder gar der Maaßstrug ein gefährliches Werkzeug. In den Zahlen der Kriminalstatistik prägt sich also zu einem erheblichen Theile nicht die Vermehrung der Rohheitsverbrechen an sich, sondern nur die Wirkung der Abschreckungstheorie aus; und die angeführten Zahlen können deshalb auch beim besten Willen nicht dazu benutzt werden, der Sozialdemokratie ein auszuweisen; und auch der Materialismus auf der Anklagebank unserer muckerschen Zeitungen wird höhniisch lachend auf die Unzuverlässigkeit der kriminalstatistischen Daten hinhinweisen können. — Aber ganz ohne Lehre entlassen uns die kriminalstatistischen Daten doch nicht, wenn wir sie nur mit dem nöthigen, gesunden Urtheil betrachten. In verschiedenen Theilen Deutschlands die Rohheitsverbrechen einen sehr verschiedenen Grad der Intensität an, und das ist auch sehr klar, denn je nach dem Massencharakter läßt sich der eine Stamm rascher, der andere schwerer zu Gewaltthatigkeiten hinweisen. Wegen ihrer Raushandeln berüchtigt sind vor allem die Bayern, und in der That überwiegen die für Bayern nachgewiesenen Rohheitsvergehen und Verbrechen bei weitem den für ganz Deutschland geltenden Durchschnitt, zum Theil allerdings unter dem Einfluß der nicht von Bayern bewohnten Rheinpfalz; ferner sind durch sehr hohe Kriminalitätsziffern ausgezeichnet, die Berg- und Hüttenbezirke Ober-Schlesiens, die Südgrenze Ostpreußens, und schließlich noch die Rhein- und Weingegend. Weit unter dem Durchschnitt stehen dagegen das Königreich Sachsen, Schleswig-Holstein, Hamburg (!), Berlin (!) und selbst München weist in Anbetracht des Hofbräues recht günstige Verhältnisse auf. Es ist offenbar nicht zufällig, daß

in den Gegenden Deutschlands die Rohheitsverbrechen so stark überwiegen, wo die Sozialdemokratie nur einen geringeren Einfluß besitzt, und daß sie am wenigsten intensiv da auftreten, wo die Sozialdemokratie ihre Hochburgen besitzt. Wenn wir die Rohheitsverbrechen rationalistisch zu erklären vermögen, wird der Zusammenhang dieser eigenthümlichen Erscheinung klar werden, trotz des „Berliner Tageblattes“ und trotz seiner muckerschen Kollegen. — Zur Erzeugung eines Rohheitsverbrechens wirken eine ganze Reihe von verschiedenartigen Faktoren zusammen: Zunächst die Masseneigenthümlichkeit, — der Südländer, der Pole wagt viel leichter in momentaner Leidenschaft auf als der phlegmatische Nordländer; ferner der jeweilige Bildungsgrad des einzelnen, das geringere oder größere Maß von Achtung, das man der fremden Individualität entgegenbringt — als Resultat der Charakter-Erziehung —; der Alkoholgenuss, der in hervorragendem Maße die ethischen Hemmungsvorstellungen zu paralytisiren vermag... Dies alles wirkt in verschiedener Intensität auf die einzelne Person ein und löst in dem gegebenen Augenblicke bei dem einen ein Rohheitsverbrechen, bei dem anderen eine Verbalinjurie, bei dem dritten aber höchstens ein gleichmüthiges Achselzucken aus. Wo bei uns in Deutschland die Unwissenheit am größten ist, wo sich das Leben aus schwerer Arbeit und einem wuscheligen Dahinvegetiren zusammensetzt, in das kein Lichtstrahl der Begeisterung hinein-fällt, das durch keinen Gedanken an ein höheres Ideal erhellt, höchstens nur durch rein thierisches Genießen und wahnwüthige Bällerei unterbrochen wird, da sehen wir auch die Rohheitsverbrechen als charakteristische Massenerscheinung auftreten, und die Sonnabende der Lohnzahlung, die Sonntage einer fragwürdigen Erholung erhalten neben dem rothen Strich im Kalender noch eine blutige Annotirung in den Kriminalitätslisten. Wo dagegen die Arbeiterbewegung ein jugendkräftiges Wachsthum bekundet, wo die Arbeiter sich durch ihre Organisationen eine höhere Lebenshaltung gewöhrt haben, bei der man, um den Hunger zu überleben, nicht in jedem Augenblicke zur Schnapsflasche zu greifen braucht, wo ein höheres Ideal seinen ethisirenden Einfluß auf die Massen ausübt und die gegenseitige Achtung vor der Würde der Persönlichkeit fördert, da sehen wir die Minimalziffern in der Rubrik Körperverletzung. Ein Sozialdemokrat, ein Mensch, dem das Solidaritätsbewußtsein mit seinen Mitkämpfern in Fleisch und Blut übergegangen ist, kann gar kein Rohheitsverbrechen begehen, wenn er nüchtern ist — und der Wunsch auf seine Partei auch die Spur eines Makels fallen zu lassen hält ihn ab, sich gewohnheitsmäßiger Bällerei hinzugeben. Daher die eigenthümliche Erscheinung, daß selbst in einer Stadt wie Berlin, wo sich

#### Feuilleton.

##### Der Jude.

Deutsches Sittengemälde aus der ersten Hälfte des fünfzehnten Jahrhunderts.

Von E. Spindler.

„Ja, siehe, geschornes Wicht!“ donnerte ihm Monfort zu: „siehe, weil ich's Dir vergönnet haben muß, da ich allein bin und ohne Geleite. Fliche, mir ist's nur um diese hier zu thun, an welcher die Welt nichts verliert, mag sie Dir vorgelogen haben, was sie will, gefälliger Beichtvater! Kommen hingegen die andern heran, denen Ihr entlieft, so möchte es Dir nicht gut gehen.“ — „Flicht! Ihr macht uns alle unglücklich!“ schrie ihm Wallrade zu, und deutete heftig nach der Gegend hin, wo Frankfurt lag; und da plötzlich Frau Elsen's gellende Stimme auf der Höhe des Weges laut sich vernehmen ließ, so fand Wilger's Unschlüssigkeit ihr Ende, und mit der Schnelligkeit eines Hirsches warf er sich abermals in das dicke Forstgehäbe hinein, wohin kein Pferd bringen konnte, und das Rauschen seiner Schritte verscholl, ehe noch der Troß herbeikam, welcher in der That aus Leuten von Neufalkenstein bestand, die je zwei und zwei auf einem Adergange oder Lastesel hängend, herbeiklepperten. An ihrer Spitze war Frau Else selbst, quer auf einer grauen Stute sitzend, einen runden kleinen Schild am linken Arm fahrend, und mit einem breiten Waidmesser bewaffnet, das an ihrer Hüfte hing. Sah man den hin-

tenden Lauf ihres Rosses, das im aufgehenden Mondlicht erglänzende Regentuch, das um ihr Haupt flatterte, den im Abendwinde schwebenden und wehenden Särtel, und das abenteuerliche Häuflein, das ihr folgte, so war man versucht, sie für die milde Hegen- und Waldfrau zu halten, von deren Spuk und Geipenstergelichte die Sagen des Thüringerwalds und des Brockens so viel zu erzählen wußten. — „Halt!“ rief sie ihrer Rotte zu, da sie gewahrte, daß ihre Beute eingeholt worden: „Halt! herab von den Thieren! Kreuz, Nagel und Dorn! Gräß Euch Gott, so ich Euch recht erkenne, Herr von Montfort. Der Teufel auf Euren verdammten Schlangenkopf, listiges Fräulein! Haben wir Euch wieder? Alle vierzehn heilige Nothhelfer wußten Euch gerade diese Straße führen, Herr Graf. Peda! Bursche; nehmt das Weisbild, und bindet es recht fest mit Zweigen und Riemen, daß sich die falsche Heye nicht rühren kann.“

„Frau Else!“ entgegnete Wallrade empört: „so Ihr dieses an mir thun laßt, so erlöse ich mich selbst. Das Unglück hat mich in Eure Gewalt gebracht, und kein Verbrechen!“ — „Seht doch!“ eiferte die Mann-Frau, indem sie die Hände in die Seite stemmte: „ist es kein Verbrechen, mein Vertrauen zu betrügen? meine Leute zu verführen?“ — „Ich antworte Euch nicht mehr“, versetzte Wallrade: „aber ich tödte mich, wenn Ihr mich mishandelt; verlast Euch darauf.“ — „Verurtheilt Kröte!“ murzte Else in sich hinein, und der Graf sprach mit beißendem Spott: „Be-deut doch, Frau von Wilbel! es geht wahrlich nicht, daß wir eine Leiche mit heim bringen, statt der holden Verlobten, in deren Armen ich Erbsich für meine mißthame Reife zu finden hoffte. Ueberlaßt das Fräulein meiner alleinigen Obhut. Ich will es so zierlich, als ein Kämpfer

von der Tafelrunde in das so schände verlassene Kämmerlein zurückbringen, und Wallrade, die sanfte reizende Wallrade wird meinen Schatz sicher nicht verschmähen. Nicht wahr, mein Fräulein?“ — Bäckelnd hielt er ihr den Steigbügel seines Pferdes, und Wallrade erwiderte, indem sie sich ungeduldig aufschwang: „Herr Graf! unter solchen Umgebungen hat Eure Ueberredung eine so unüberstehbliche Gewalt, daß ich Euch noch hundertfach mehr verabscheuen möchte, als ich es wirklich thue, um nicht Eure Gesellschaft derjenigen einer wüthenden Frau vorzuziehen, die es mir nicht vergeben will, hübsch listig versucht zu haben, was sie selbst in ähnlicher Lage, — wenn auch grübler und unbehilflicher, ins Werk gesetzt haben würde.“ — „Die Venenbergerin hat recht!“ entgegnete Frau Else bitter. „Ihr seid ein schneidig Messerlein, dem nicht zu trauen ist. Traut ihr nur ja nicht, besser Graf. Den Venenberger Veit hat sie verführt, daß er ihr durchgeholfen, und den Mönch hat sie mitgenommen. Er und der arme Gaul, der hier am Boden liegt, möchten in Gottes Namen sein, wo sie können, wenn wir nur des ungetreuen Schirmvogts, des Venenbergers habhaft würden. Der Vogel hat aber sicherlich die Gefahr gespürt, und ist auf und davon gegangen.“ — Wallrade schwieg hartnäckig und ergöhte sich im Stillen an dem falschen Verdachte der Alten, obson die getäufchte Hoffnung ihr Gehirn und Brust zusammenpreßte, daß die Tropfen bitterer Thränen in ihre Auge traten. Stumm wurde der Zug nach der kaum verlassenen Beste zurückgelegt. Auf Frau Elsen's Ruf öffnete sich die Burg; als sie aber über die Zugbrücke zu dem Hofe ritten, entfielen sich Wallrade und der Graf, und an die rohen, des Bannfluchs gewohnten Knechte bekreuzter Refo und beteten einen Stoßseufzer, denn an den Thoren hingen zwei Leichname.

naturgemäß das Lumpenproletariat, das gewohnheitsmäßige Konsumthum konzentriert, die Zahl der Rohheitsverbrechen unter dem Durchschnitt bleibt. — Hier herrschen eben nicht unumschränkt die Verdummungsapostel in der Rutte oder im Talar, auch nicht die Schnaps brennenden Agrarier und die Bier brauenden Nationalliberalen, hier prävaliert die Sozialdemokratie und hier werden die Massen zu wahrhaft freien Menschen, zu Menschen mit Charakter erzogen. —

In den Gesellschaftskreisen, die sich durch „Bildung und Besitz“ auszeichnen, gehören nun allerdings die Rohheitsverbrechen ebenfalls nicht zu den Ausnahme-Erscheinungen, wenn sich auch aus ganz bestimmten Gründen die tatsächlichen Vorkommnisse des Lebens nur unvollkommen in der Kriminalstatistik widerspiegeln. Die Bildung verhindert also anscheinend doch nicht die Rohheitsverbrechen? Jene Art „Bildung“ allerdings nicht, die nur mit gesellschaftlichem Schliff gleichbedeutend ist, daher denn auch die zahlreichen Rohheitsverbrechen begangen von Offizieren gegen harmlose und friedliche Bürger oder gegen wehrlose Mannschaften; wohl aber jene Bildung, die auf eine harmonische Ausbildung aller Fähigkeiten des Menschen hinausläuft, und bei der auf die Erziehung des Charakters ein größeres Schwergewicht als auf die Erwerbung zusammenhängenden Wissens gelegt worden war.

Es liegt ganz in unseren gesellschaftlichen Verhältnissen begründet, daß der ökonomische Zwang, die ganze Kraft von Mann, Weib und Kind auf die Erwerbung des Lebens Nothdurft zu lenken, das Familienleben in unserem Proletariat vernichtet, daß demgemäß das Familienleben, anstatt eine Schule für den Charakter zu werden, häufig nur dazu dient, die guten Charakteranlagen der Kinder zu vernichten. Noth, Elend, Laster sind die natürliche Umgebung der Kinder des Proletariats, vor allem des Lumpenproletariats, sie bilden das Milieu, die geistige und ethische Atmosphäre, aus der das Kind seine ersten und nachhaltigsten Eindrücke schöpft, sie sind die Schule, aus der es Lehren einer Ethik zieht, die im schneidendsten Kontrast zu der Ethik der fortschreitenden Menschheit stehen. Ethische Hemmungsvorstellungen können in dem Sprößling der untersten Volksklassen kaum noch werden, entweder es fehlt der Nährboden, oder wenn dieser da ist, fehlt der sorgende Gärtner. Die modernen Kindergärten mit ihrer Erziehung zum Chauvinismus, mit ihrer Verherrlichung des Krieges, die die Rohheit des einzelnen Individuums womöglich noch steigert, können kaum als Gegenbeweis herangezogen werden. Wenn dann trotzdem die Hauptherde sozialdemokratischer Agitation bei den Angehörigen der sozialdemokratischen Partei die Rohheitsverbrechen so sehr zurückdrängen, daß an diesen Stellen selbst die für die gesammte Bevölkerung geltenden Zahlen der Kriminalstatistik zurückgehen, dann zeigt sich der erzieherische Einfluß der Sozialdemokratie von einer Stärke, der die Behauptung gerechtfertigt erscheinen läßt, daß in der sozialistischen Gesellschaft, wo dazu noch das gesellschaftliche jedes einzelnen Individuums ein ungleich besseres sein wird als jetzt, weil Noth und Elend fehlen werden, das Verbrechen nur noch als Ausnahme-Erscheinung, nur als Ausfluß geistiger Störung noch auftreten wird.

## Die „Kreuz-Zeitung“ über die amerikanische Krise.

Das Organ des preussischen Junkertums schreibt: Die inneren Wirren in den Vereinigten Staaten während der letzten Wochen haben ihrem Wesen nach wenig neues gebracht. Schon oft haben wir erlebt, daß Arbeitseinstellungen in den Vereinigten Staaten Nordamerikas zu völligen Aufruhr ausarteten, daß Eisenbahnzüge gewaltsam aufgehalten, Gebäude vermollet, Schiffe von Küstern ausgerüstet und richtige Gefechte gegen die Vertreter der Obrigkeit geliefert wurden. Neu war allenfalls der Grad der wilden Anfeindung und Ausdehnung der Tumulte über verschiedene Bezirke. Spielten sich doch in Chicago so wilde Szenen ab, daß sich der Bundespräsident zur Verhandlung des Belagerungszustandes — in einem Lande, das sich selbst für das freieste der Welt ansieht! — gedrängt sah. Wollte man selbst einen Theil der Ausschreitungen auf Rechnung jener Eigenthümlichkeiten setzen, die man sonst als amerikanisch zu bezeichnen pflegt, und dem dort landesüblichen rohen Fanatismus einiges zu Gute halten, so bleibt doch noch genug übrig, das, zumal eben bei der häufigen Wiederkehr solcher Wirren, auf eine tiefergehende Krankheit des sozialen Körpers im „freien“ Amerika hinweist.

Auch liberale deutsche Blätter haben von der Entartung des Kapitalismus in Amerika einen Schrecken bekommen. In der That ist damit das Grundübel erkannt, aus dem sich die soeben wieder beobachteten heftigen Zuckungen

Auf Befehl der strengen Hausfrau hatte hier der Thurmwächter geendet, welcher Balkadens Flucht nicht auf der That gehindert, und der alte Schmed, der von dem Schimmel gegangen war, dessen sich Wilger bemächtigt hatte. — „Spiegelt Euch daran!“ sprach Frau Else hartherzig und trocken zu Balkaden: „Allen, die es mit Euch halten, geht es also, und müßt ich den letzten mit eigener Hand aufhängen. Die Schlüssel aber, — sie zeigt hochlachend das wiedergefundene Gebund, — diese Schlüssel vertraue ich nimmer Eurer gefährlichen Hand, obschon es mit dem Einsperren im Wartthum nicht so vieles auf sich hatte. Ihr habt vergessen, daß der Thurmwächter eine Art, und die grobe Frau Else Fäuste besitzt, die allenfalls, mit Eisen bewaffnet, ein Schloß auch ohne Schlüssel zu öffnen verstehen. Euch jedoch soll fürder weder Art noch Schlüssel zu Gebote stehen, bis mein Herr sich mit dem Grafen abgesunden, und Euer Schicksal entschieden hat.“ — Der innere Raum der Beste wurde nun verarrangiert, als ob ein die Acht vollstreckendes Heer des Kaisers vor derselben läge. Frau Else bewirthete ihren unvermutheten, aber längst erwarteten gräßlichen Gast in der Trinkstube, und Balkade betrat besänft und von Horn zerrissen, aber nicht verzweifelt, das Frauengemach, das sie vor wenig Stunden auf ewig verlassen zu haben glaubte, und in welchem Petronella, vom Schrecken über die plötzliche Flucht der Gefangenen, und die muthmaßliche Theilnahme ihres Betters, zusammengeschnitten, krank zu Bette lag, und die mit dem Geschick Grollende mit den härtesten Vorwürfen empfang.

(Fortsetzung folgt.)

größentheils erklären. So giebt ein hausesatisches Blatt von dem gemeinschaftlichen Wirken der Kartelle (Trusts), großer Kapitalgebilde zur Monopolisirung eines Produktionszweiges, folgende Schilderung: Die Wirksamkeit des Großkapitals hat Formen angenommen, die an die Theilung des zerfallenen Deutschen Reiches unter die kleinen Territorialfürsten, bei der die Volksherrschaft zu Grunde ging, erinnern. Die schwächeren Elemente werden nicht etwa im friedlichen Wettkampfe besiegt, sondern mit Gewalt niedergeworfen. Mit den größten Opfern werden Konkurrenten ruiniert; hat man dieses Ziel erreicht, so laßt man die konkurrierende Unternehmung für einen Spottpreis an und ruht nun die erzwungene monopolartige Stellung aus, indem man das Publikum zur Zahlung äußerster Preise zwingt. Es liegt eine ganze Reihe von Beispielen vor, daß in solchem Kampfe die wenigen Ueberlebenden einen Pool oder einen Trust bilden, der die Freiheit der übrigen hinsichtlich machte. Zu dem allen kommt endlich ein Heer von beschlichen Beamten, ein Gerichtsverfahren von höchst zweifelhafter Ehrlichkeit, das jedensfalls den Mächtigen die Mittel gewährt, Prozesse nach Wunsch in die Länge zu ziehen, und eine Staatsverwaltung und Gesetzgebung, die eine seltsame Spielart von demokratischen Grundgedanken und praktischer Korruption genannt werden müssen. Auch das hat die Zusammenballung von Vermögen begünstigt, von deren Größe man in Europa kaum Vorstellung hat. Es ist damit aber auch ein Gegensatz zwischen den größten Reichthümern und der Befähigung hervorgerufen, der eben jetzt sich mit furchtbarem Gewalt geltend macht.

Ein anderes freisinniges Blatt kennzeichnet den Wust von Schwindel und Betrug besonders bei den Eisenbahngründungen u. a. also: Manche Eisenbahnen sind überhaupt nur gebaut, damit das Geld aus den Taschen gutgläubiger Aktionäre in die der raffinierten „Gründer“, Schienen-, Lokomotiv- und Waggonlieferanten überging. Manche wurde sogleich nach ihrer Fertigstellung an eine andere Gesellschaft verpachtet, die den Zweck hatte, sie zu ruinieren; oder sie wurde an Interessenten des Bahntransports verpachtet, die nur niedrige Tarife anstrebten; oder sie diente dazu, um eine andere, bis dahin leblich gesunde Gesellschaft zu ruinieren; oder sie war bestimmt, dem Börsenspiel einen Gegenstand zu geben, indem die Macher den Kurs der Aktien bald emporzuschwindeln, bald ungebäulich herabzudrücken mußten. Mit dem Eisenbahnschwindel Hand in Hand ging dann ein Schwindel in gewissen industriellen Unternehmungen. Das Petroleummonopol ist geradezu aus dem Eisenbahnschwindel (hohe Frachten für die einen Kunden, niedrige für die anderen) entstanden; ähnliche Schwindelereien sind mit der Kohlen- und Eisenindustrie gemacht; einer solchen Korruption hat die Stadt Chicago zu danken, daß sie beinahe die ganze Exportschlichterei des Landes in Händen hat.

Nun kommt man aber doch zu der Frage, ob denn nicht Fehler im ganzen staatlichen Regierungssystem vorhanden sein müßten, ohne die es nicht zu so schweren sozialen Schäden und schreienden Vergewaltigungen der Massen durch mächtige Ausbeutergruppen kommen konnte. Man sagt, die demokratische Staatsordnung sei auf Freiheit und Selbstverantwortlichkeit gegründet, und die Herrlichkeit dieses Systems könne sich nur deshalb in Amerika nicht entfalten, weil es durch Befehlsschlichterei von Gesetzgebern und Beamten und durch ungemessenes Schalten des Geistes umgebildet und verfälscht worden sei. Aber da liegt eben bei allen republikanisch-demokratischen Staatsgebilden der Hase im Pfeffer. Das System der ungebundenen Freiheit giebt die Ausbeutung, die Korruption, die Sklavenwirtschaft — da im größeren, dort im kleineren Stil — wogegen durch den ehernen Felsen einer fest im Volke ruhenden Monarchie die beste Garantie für eine ehrliche, fürsorgliche, die Interessengegensätze thunlichst versöhnende Staatsverwaltung gegeben ist.

So die „Kreuzzeitung“.

Es geschieht ihr, was in solchen Fällen den meisten Menschen geschieht: sie hat scharfe Augen in die Ferne und ist blind in die Nähe. Sie merkt nicht, daß Alles, was sie in Amerika wirtschaftlich tadelt, sich auch in Deutschland vorfindet. Die „Entartung“ des Kapitalismus ist eben die kapitalistische Art. Der Kapitalismus beutet aus überall, wo er sich findet und unter jeglicher Staatsform; ein nicht ausbeutender Kapitalismus ist ein Widerspruch in sich. Hat nicht bis vor wenigen Monaten die „Kreuzzeitung“ täglich gejammert über die „Auswüchse der Vörie“, die doch auch „Entartung des Kapitalismus“ sind? Betert sie nicht noch heute über den „unlauteren Wettbewerb“, — auch eine „Entartung des Kapitalismus“? Haben wir nicht in Deutschland auch Ringe und Trusts? Wenn sie nicht so viel stehlen wie in Amerika, so ist's einfach, weil nicht so viel zu stehlen ist. Und nun die Eisenbahnen. Sind sie bei uns etwa von Privatgesellschaften aus Christenliebe gebaut worden? Hat die „Kreuzzeitung“ denn ganz die Standalosa des O'Logan'schen Buches über die Gründerperiode vergessen, daß sie Jahre hindurch so häufig zitiert hat, daß man denken sollte, sie müsse es auswendig wissen?

Auch unsere Korn- und Schnitzölle — sind das nicht ganz „amerikanische Zustände“? Hat das deutsche Volk nicht Milliarden bezahlen müssen für die an der Linke der Gesetzgebung sitzenden Schlinglinge der „Kreuzzeitung“? Schlimmer ist's niemals in Amerika getrieben worden, — nur wie schon gesagt, daß dort noch mehr zu holen ist.

Und damit haben wir auch gleich den „ehernen Felsen“ erledigt, den die „Kreuzzeitung“ in poetischer Umwandlung die „Entartung“ des Kapitalismus kurieren läßt. Der Kapitalismus hat einen guten Magen. Er verdaut den „ehernen Felsen“ der Monarchie gerade so gut, wie die „ungebundene Freiheit“ der Republik.

## Politische Ueberblick.

Berlin, den 26. Juli.

Zwei geheime Zirkulare des Breslauer Polizeipräsidiums, gefandt an die Eisenbahn-Direktionen in Breslau, veröffentlicht die schlesische „Volkswacht“.

Das erste lautet:

Breslau, den 17. Februar 1893.

Am 19. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, findet im Saale der „Concordia“, Margarethenstraße 17, eine öffentliche sozialdemokratische Volksversammlung für Männer und Frauen statt.

Königliches Polizei-Präsidium III

gez. Zucker.

Der Inhalt des zweiten ist:

Breslau, den 10. Mai 1893.

Donnerstag, den 11. d. Mts., Vormittags 11 Uhr, findet im Etablissement „Livoli“, Neuborstraße, eine öffentliche sozialdemokratische Versammlung statt.

Königliches Polizei-Präsidium III

(Name unleserlich).

Es ist nicht anzunehmen, meint die „Volkswacht“, daß das Polizeipräsidium unsere Geschäfte besorgen will, indem es den hohen Beamten mittheilt, wann und wo eine Versammlung abgehalten wird, sondern die Nachrichten werden den Direktionen wohl lediglich deshalb übermittelt werden, damit diese kontrolliren können, wer von den Arbeitern sozialdemokratische Versammlungen besucht. Wir

können demnach nur annehmen, daß von der Eisenbahnbehörde ein wohlorganisierter Kuspasdienst eingerichtet ist, um über die „Abtrünnigen“ zu wachen. Mag dem sein wie ihm wolle, jedenfalls hat weder eine Eisenbahndirektion noch eine Polizeidirektion irgend welches Recht, sich um Privatangelegenheiten der Arbeiter zu kümmern. —

**Bierring-Anstand.** Die „National-Zeitung“, welche sich mehr und mehr zum Moniteur des Bierringes ausweicht, macht den Freunden und Anhängern der Bierfabrikanten die erstaunliche Mittheilung, daß unser Genosse Zubeil bei der Schöneberger Schloßbrauerei aus seiner früheren Geschäftsverbindung her noch eine Schuldverpflichtung hat. Nach Meinung des nationalliberalen Blattes müßte Zubeil der Schöneberger Schloßbrauerei dafür zu Dank verpflichtet sein, daß dieselbe ihm zur Einrichtung seines Geschäfts ein Darlehn gegeben hat. Wir wollen mit dem Organ des Ausbeutertums nicht darüber streiten, was Anstand ist, können aber die Bemerkung nicht unterdrücken, daß Zubeil das erhaltene Darlehn durch Abnahme Schöneberger Bieres so hoch verzinst hat, daß, wenn von Dank bei einem Geschäftsabschluß die Rede sein könnte, die Brauerei hierzu verpflichtet wäre. Im Uebrigen scheint es fast, als ob der Boykott auf die Schöneberger Schloßbrauerei so stark eingewirkt hat, daß ihr der Eingang der kleinen Summe, welche Zubeil noch restirt, dringend erforderlich ist. Um dieser Nothlage der Schloßbrauerei abzuhelfen, hat Genosse Zubeil gestern sein Konto in Schöneberg beglichen und die „National-Zeitung“ kann stolz darauf sein, durch ihren geschmackvollen Artikel eine Ringbrauerei vor dem Zusammenbruch bewahrt zu haben. —

**„Wie das Vieh behandelt“** werden, wie das Stöcker'sche Volk“ aus Ostpreußen berichtet, die Leute, die das Unglück haben, Dorfarme zu werden. Wildfremde Männer und Frauen und Kinder werden da in einem Raume zusammengepfercht, in einer anderen Stube desselben Armenhauses lebt ein Mann mit zwei fremden Frauen etc. „Dieselben trostlosen Verhältnisse“ finde man auf einzelnen (?) Gütern.

„Wehe dem Armen, der eine Altersrente bezieht! Mag er auch Jahrzehnte lang gedient haben — alles, was ihm im Alter geliefert wird, wird berechnet, so daß er mit Rente schlechter daran ist, als ohne Rente. Natürlich finden auch einzelne humane Ausnahmen statt. Diejenigen Armen, die das Gut zu unterhalten hat, erhalten pro Tag einen Groschen, für den sie gewisse Dienste zu leisten haben. Sind sie offenbar krank und können nicht arbeiten, wird ihnen auch noch der Groschen abgezogen. Woher sollen sie dann Petroleum und Salz kaufen?“

In dem Leitartikel derselben Nummer (vom 26. Juli) polemisiert das „Volk“ gegen den „Freisinn“, welcher dem Großgrundbesitz es zur Last lege, daß er durch die schlechten Löhne die Sachseingerei und die Ersetzung der fortziehenden deutschen Arbeiter durch russisch-polnische herbeiführe. Hier scheint dem „Volk“ die schlechte Behandlung der Arbeiter ein bloßes Märchen zu sein; an dem Fortzug und der Sachseingerei hätte nur Schuld der Drang nach den Großstädten und der damit verknüpften größeren Ungebundenheit, sowie deren mannigfaltigen Bestrebungen, das Streben nach immer mehr Lohn und die Lockungen des Argentens. — Welch ein Widerspruch zwischen den beiden Artikeln derselben Nummer desselben Blattes! Das kommt davon, wenn man zu gleicher Zeit im Gefolge der agrarischen Junker gehen und auch ein bißchen „christlich-sozial“ funken will. Der Mantel der Gerechtigkeit ist doch gar zu fadenförmig. Die muerische Knechtseligkeit verträgt sich nicht mit dem „volksfreundlichen“ Gebahren. Stöcker und Menschenwürde — wer will die zusammenreimen! —

Einem „Fall Haas“ hat unter dem befruchtenden Einfluß der Hundstagsjonne der deutsche Worts-patriotismus glücklich erzeugt. Der „Fall Haas“ bezieht darin, daß der Reichstags-Abgeordnete für Meck, der Haas heißt, nicht Haase genug ist, deshalb sein Mandat im Reichstag niederzulegen, weil ein Sohn von ihm für Frankreich agitirt hat und in die französische Militärschule eingetreten ist. Daß Väter für die Handlungen ihrer mündigen Söhne verantwortlich sind, ist ein neuer Reichsgrundsatz, dessen Konsequenzen freilich für unsere Nordspatrioten recht un bequem sein könnten. Wir kennen z. B. sehr „nationale“ Politiker, deren Söhne die absehbaren Lumpenreiche begangen haben. Ja, wir kennen einen ehemaligen Reichskanzler, dessen einer Sohn Streiche verübt hat, die nach den gewöhnlichen Ehrbegriffen ehrlos sind. Halten unsere Nordspatrioten den Herrn Vater darum für ehelos?

Die Nordspatrioten wollen in der nächsten Reichstags-session dem Abgeordneten Haas „kräftig zu Leibe gehen“, das Volk und „kräftig“! —

Zum Verbot des westfälischen Sängersfestes in Wittweida, worüber wir seiner Zeit an anderer Stelle berichteten, wird uns gemeldet, daß die ehemaligen Vorstandmitglieder des aufgelösten Sängervereins „Vorwärts“, der das Arrangement des Festes besorgt hatte, beim Reichskanzler Beschwerde wegen Rechtsverweigerung erhoben haben. —

Die Spionensuche grassirt in Deutschland wahrhaft beunruhigend. Reichlich wurden in Potsdam zwei Studenten, die eine Kirche zeichnen, als „russische Spione“ abgefaßt. Das ist doch stark. Daß die Kirchen „Festungswerke“ sind, das wußten wir freilich längst. Aber wir dachten, sie seien bloß gegen den „inneren Feind“. —

**Christlich-germanischer Boykott.** Während der Antisemitismus selbst stöten geht und den Herren Antisemiten qualende Zweifel aufsteigen, sind unsere Konservativen im „praktischen Antisemitismus“ wieder ein Stück vorwärts gekommen. Die neue Auflage des „Konservativen Handbuchs“ bringt zum ersten Male offen die Aufforderung: „Kauft nicht bei Juden!“ In einem neuen Abschnitt des Artikels „Antisemitismus“, der in der Ausgabe von 1892 noch fehlte, wird ausgeführt: Die Deutschen sollten grundsätzlich keines der zahlreichen jüdischen Geschäfte in Nahrung setzen, von denen es notorisch sei, daß sie ihre Arbeiterinnen auf den Weg des Lasters verwiesen; wenn es in der Judenfrage eine „Schmach“ gebe, so liege sie in der That, daß deutsche Frauen und Männer der höchsten Kreise sich nicht scheuen, solche Geschäfte zu betreten. Man müsse aber auch denjenigen Juden gegenüber zusammenhalten, welche sich in ihrem bürgerlichen und geschäftlichen Leben nicht zu Schulden kommen lassen. Der christliche Deutsche sollte unbeirrt auch im ge-

schäftlichen Leben in erster Linie seines Gleichen unterstützen. Dementsprechend halten sie Staat und Gesellschaft zu ihrem eigenen Schutze für gezwungen, im Sinne eines gemäßigten, dafür aber praktischen Antisemitismus Stellung zu nehmen."

**Stöcker in den Grundstagen.** Das Stöckerblatt "Reichsbote" schreibt heute:

Der "Vorwärts" ärgert sich darüber, daß wir die Revolutionäre, welche Ludwig XVI. und seine Familie quälten, nicht als eine wirkliche ordentliche Regierung und Obrigkeit anerkennen, sondern sie als eine politische Morgengewalt mit den jetzigen anarchischen Revolutionären in Vergleich stellen. Das Blatt will sich dafür rächen, daß wir neulich dagegen (wogegen?) protestierten, als der "Vorwärts" die Hinrichtung eines zum Tode verurteilten Verbrechers durch die geordnete Obrigkeit einen Mord nannte und behauptet deshalb, Ludwig XVI. sei wegen Hoch- und Landesverrats vom höchsten Gerichtshof des Landes verurteilt worden und nennt das "eine legitime, gesetzmäßige Hinrichtung!" O gewiß, "legitim und gesetzmäßig" waren sie alle, diese Hinrichtungen der vielen Tausende, die damals in Frankreich unter dem Wortbeil starben! Es bietet das schöne Aussehen, wenn erst die modernen Revolutionäre sich einmal als Regierung konstituieren und Gesetze machen können; sie werden es ihren würdigen Vorgängern nachmachen; sie geben ein Gesetz und nach diesem Gesetz können sie dann alle ihre Gegner nach Herzenslust hinmorden — und bleiben dabei die höchste Obrigkeit des Landes!"

Aber wir sind ja prinzipielle Gegner der Todesstrafe? Dem Stöcker ist wieder einmal passiert, was unseren Feinden so oft passiert: er hat in den — Spiegel gesehen. Er, der fromme Seelsorger, schreit nach dem Denker und Fallbeil, er, der Prediger der christlichen Liebe, hält die "Hinrichtungen" für "legitim und gesetzmäßig" und kann nicht genug Köpfe fallen lassen. Der Stöcker hat uns mit sich verwechselt. Wir Wilden sind doch bessere Menschen. —

**Der griechische Staatsbankrott.** Man schreibt uns: Wenn in Griechenland der Zinsfuß für Darlehen 8—10 pCt. und noch mehr beträgt und die griechische Regierung, weil ihr dieser Preis zu hoch erscheint, im Auslande Anleihen mit nominell 4 und 5 pCt., in der That aber 5—6 pCt. macht, nach kurzer Zeit aber schon diesen niedrigen Zinsfuß zu zahlen verweigert und gar keine Zinsen zahlt: so ist es ein Beweis von schändlicher Unkenntnis der Verhältnisse, wenn unser erstes Parteiblatt den Ausdruck "Verwucherer" auf die Darlehensgeber bezieht. Das ist jesuitische Schläueheit, aber keine offene ehrliche Männlichkeit! Dem Dummen und dem Ablichtenden imponirt solcher Wahnsinn für den Augenblick wohl, aber sonst hat Falschheit und Lüge keinen realen Zweck und schlägt den eigenen Herrn.

Wir schaden uns damit nur selbst, denn wir rauben uns damit das Vertrauen, das wir doch, wie jede gute Absicht, so nötig brauchen. Auf solche perfide Weise, mit Verdrehungen, Verdächtigungen u. s. w. können wir nicht "vorwärts", wohl aber verliert unsere gute Sache bei allen Einsichtigen. Der rohe Haufe wird uns selbst schließlich gefährlich, wenn sich aus ihm unsere Hauptmasse zusammensetzt. Ein aufrichtiger Genosse! Die Presse soll aufklären und belehren, aber nicht dumm machen, sonst wirkt sie schädlich!

Der "aufrichtige Genosse" sieht, daß wir seine Kritik nicht scheuen. Und wir haben auch keinen Grund, denn er hat uns ganz mißverstanden. Daß die griechische Regierung unehrlich gehandelt hat, unterliegt keinem Zweifel und wird von uns nicht bestritten. Und die Entschuldigungsgründe, die im Privatleben häufig für ein derartiges Verfahren geltend zu machen sind, liegen hier nicht vor, denn die griechische Regierung hat eine elende Finanzwirtschaft geführt und Millionen verendet, mit denen sie ihre Zinsen hätte bezahlen können. Aber seit Griechenland, dieser traurige Staats-Dummkopf, den die impotente europäische Diplomatie in der Retorte künstlich angefertigt hat — aber seit Griechenland als sogenannt selbständiges Königreich besteht, ist es auch von der Finanzwelt als Beute betrachtet worden, dem man, gerade weil die Zukunft unsicher, Wucherzinsen abnimmt. Oder sind 8—10 pCt. nicht "Wucherzinsen"? War also der Ausdruck "Verwucherer" nicht ganz berechtigt? —

**Zu viel.** Von einem Franzosen, der die deutschen Afrika-Kolonien durchreist hat, wurden jüngst in der Presse sehr ungünstige Berichte und Urtheile zitiert. Obgleich in unseren Kolonien Vieles, ja so ziemlich Alles faul ist, merkte man doch sofort, daß arg übertrieben war. Heute erhalten wir nun folgenden Telegramm:

Frankfurt a. M., 25. Juli. Der französische Afrikaforscher Lionel Dede vermahnt sich in einem Briefe an die "Frankfurter Zeitung" gegen den unrichtigen, in der ausländischen Presse verbreiteten und aus dieser auch nach Deutschland übergegangenen Bericht betreffend seine Auslassungen über die Deutsche Ostafrika. Er ist voll Bewunderung für die deutschen Offiziere und erkennt den ihm seitens aller Deutschen in Afrika gewordenen sehr freundlichen Empfang an. Daß die Deutschen ihn auf aufgenommen haben, glauben wir gern. Hoffentlich ist aber Herr Dede nicht auch für die Weiberprügler und Leist-Beute "voll Bewunderung". —

**Im Staate Ungarn** sieht es sehr faul aus. Der Vulkan der Nationalitäten, auf dem dieser Staat ruht, droht jeden Augenblick auszubrechen. Hauptsächlich sind es die Rumänen, die der Regierung großes Kopfweh bereiten. Sie werden mit ihrem Protestiren gar nicht müde. Man begehrt aber einen großen Fehler, wenn man annimmt, daß es das ungarische Volk ist, welches gegen das rumänische kämpft. Der Nationalitätenkampf ist nur der Vorhang, hinter welchem sich ein materieller Kampf auf Tod und Leben zwischen ungarischer und rumänischer Bourgeoisie abspielt und wenn thatsächlich auch das rumänische Proletariat Siebenbürgens an diesem Kampfe theilnimmt, so liegt das nur darin, weil das rumänische Proletariat unter dem Druck, der auf die rumänische Bourgeoisie ausgeübt wird, auch zu leiden hat. Ferner liegt das auch darin, daß, wo die ungarische Bourgeoisie ohnmächtig ist, ihre Macht der rumänischen fühlbar zu machen, sie sich an dem rumänischen Proletariat rächt — ohne zu merken, daß das zu ihrem eigenen Schaden geschieht. Hat die rumänische Bourgeoisie bis nun noch "Demokrat" gespielt, so hat sie sich in letzterer Zeit entpuppt als das was sie wirklich ist. Kämpfer wie Lucaci und die Anderen, die jetzt ins Gefängniß wandern müssen, hatten ihre Aufgabe ernst genommen, sie kämpften auch für die demokratische Forderung: das allgemeine Wahlrecht, was erklärt aber jetzt die rumänische Bourgeoisie Siebenbürgens? Wenn sie dasselbe Wahlgesetz erhält, welches die Ungarn besitzen, so will sie sich zufrieden geben, und daß die Ungarn eine elende Klassenvertretung besitzen, ist wohl niemandem unbekannt. Das ist der erste Verrath, den das ungar-rumänische Bürgerthum in dem letzten Kampfe begeht — aber wir sind es von der Bourgeoisie ja schon

gewöhnt. Genug, die Worte der Sozialdemokratie gehen schon jetzt in Erfüllung, was geschehen ist, haben wir schon längst vorausgesehen.

Zum Schluß nur noch ein Beispiel, das zeigen wird, daß die sächsischen Polizei doch noch ihre Gleichheit hat. In dem Dorfe Blaschia neben Mediach, sammelten sich an einem Sonntag mehrere rumänische junge Leute zum Tanz. Die Polizei war sofort an der Hand, die jungen Leute wurden gefesselt und nach Dicio St. Martin unter Eskorte gebracht, weil sie — eine unerlaubte Tanzversammlung abgehalten haben. —

**In Rumänien** macht der Sozialismus und die Gewerkschaftsbewegung immer größere Fortschritte. Auch auf dem Lande ist die Bewegung um sich. Das Elend der Bauern greift trotz der Fruchtbarkeit des Landes und trotz der vorzüglichen Ernteausichten in diesem Jahre geradezu unbefriedigend. Wir erfahren von einer Bauernerhebung in dem südlichen Theile des Landes. Waren es bisher die drückenden indirekten Steuern, gegen welche sich die Bauern auflehnten, so ist es dieses Mal die Willkürlichkeit eines Großgrundbesizers, die die Bauern zur Verweigerung trieb. In dem Dorfe Magurele, Prabhovaer Bezirk, suchte der Herr G. Gr. Cantacuzino, dessen Vorfahren einmal in Rumänien regiert haben, den Bauern mehrere Progonen (1 Progon = 2592 qm) zu entreißen. Das heißt eine Expropriation seitens dieses Junklers zwecks Vergrößerung seines Gutes. Die Bauern, wie schon erwähnt, erhoben sich gegen diese Expropriation, und die Regierung beilliegt sich — nicht den Bauern gerecht zu werden — sondern einige Kompagnien mit Manlichergewehren versehene Soldaten hinzuschicken. Für uns ist das nur logisch: die Regierung der Expropriation schlägt einen Expropriateur. . . Und diese Gesellschaft magt es, über die Sozialdemokratie zu zernern, die ihr ihr gerechtes Eigentum rauben will; eine bessere Probe von der Gerechtigkeit ihres Eigentums hätte die Junkerschaft kaum ablegen können. —

**Ein Friedens-Apostel** in bestem Sinne des Wortes ist der Franzose Lacaze, der sich die Aufgabe gestellt hat, die Völker, namentlich die Deutschen und Franzosen und die Italiener und Franzosen einander näher zu bringen. Herr Lacaze, der auch in Berlin thätig war und überall durch sein liebenswürdiges, überzeugungsvolles Auftreten den besten Eindruck gemacht hat, schickt uns nachstehendes, von ihm selbst deutsch verfaßtes Schreiben zur Veröffentlichung:

Wien, Ebendorferstr. 4.  
An die Herren Leiter und Mitglieder der Presse in Berlin, Rom und Wien und an die Herren Korrespondenten der auswärtigen Presse.

Hochgeehrte Herren!  
Am Ende meiner erien Kampagne im Dienste der Friedensbestrebungen kann ich diese nicht schöner beschließen, als indem ich Ihnen voll Freude aus ganzem Herzen danke.

Von keiner Friedensgesellschaft und von gar niemandem entsendet, batte ich nichts als guten Willen und vielleicht etwas Muth. Sie selbst haben alles das bewirkt, was ich unter Ihnen erreicht habe. Vollständig im Geiste des großen Gedankens, dem ich zu dienen suche, der allgemeinen Pazifikation, ganz ohne Rücksicht auf die zersetzende Politik, ohne Unterschied des Landes und der Partei, haben Sie mich in vornehmer, großmüthiger, sogar freundschaftlicher Weise aufgenommen, geführt und ermuntert. Meinen allerbesten Dank Ihnen und Ihren verehrten Lesern.

Schon in Ihrer Mitte habe ich Ihr Versprechen erlangt, sich zu einer Liga von Denkern und Schriftstellern für den Frieden und die Gerechtigkeit zu vereinigen. Besser als auf jede andere Weise werden Sie dadurch auf meinen schwachen Ruf hin beweisen, daß Sie ein Dreieck zur Erhaltung des Friedens sind.

Meine Bemühungen werden jetzt dahin gehen, dieses lothbare Gedankenband weiter zu knüpfen an die Geister der anderen Völker. Dies wird die nächste Aufgabe sein, für die ich schon vorher auf Ihr vereintes Zusammenwirken zähle in der Hoffnung, daß durch Sie sich abermals ein hochsehender und mächtiger Mitarbeiter und Bundesgenosse mir anschließen wird, den ich mit ganzem Herzen herbeisehne.

Von meinem Aussage: "Vernun und lernen" an, welcher von Berlin seine Verbreitung nach auswärts fand, bis zu dem herzlichen Empfang, den ich in Wien erlebte, nachdem ich auch die Liebenswürdigkeit aller Parteien in Rom genossen, haben mir Ihre Werthschätzung und Ihre Sympathie stiegend bestätigt, daß der moralische Muth, wie bei uns auch die Erfahrung eines Dreißigjährigen sei, ein Echo findet in der Intelligenz Jener, die Herz und Ehrgefühl besitzen; wie in Berlin, in Rom und auch in Wien sich alles mit mir ohne Voreingenommenheit vereinte, in der Zuneigung zu meinem Vaterlande und den Namen Frankreichs begründete.

Sie haben das edle Beispiel gegeben, die anderen Völker werden Ihnen folgen und bald werden wir uns wiedersehen und hoffentlich wiederfinden, alle Hand in Hand, um immer an einer solchen in Angriff zu nehmenden und praktischen Aktion für die Abklärung der Geister und die Solidarisirung der materiellen Interessen unter den Völkern nach dem Wortlaute der Beschlüsse zu arbeiten, welche ich die Ehre hatte, in Ihren Hauptstädten vorzuschlagen und deren einstimmige Annahme wiederholt zu erwirken, um sie den aus Schriftstellern aller Nationen vereinigten Kongressen zu überreichen.

Nachmals tiefgefühltesten Dank, auf baldiges Wiedersehen, mit der Versicherung der freundschaftlichsten und anhänglichsten Gefühle.

Juli 1894. Felix Lacaze.

Die französischen Anarchistengesetze sind von der verbittenden Strafe erlöst worden. Gestern noch die hegenden Jäger, sind sie heute das geheute Wild. Wild? Nein — Käster, die man, nachdem sie grimmig die Zähne gefesselt und Einem halb an den Gabeln, mit Fußtritt hinwegtreibt. Sie sind ganz widerstandsunfähig die Anarchistengesetze, und müssen sich kaum mehr, wenn die Peitschenhiebe auf sie herniederfallen. Gestern war es wieder sehr lebendig, als Jaurès sein Amendement begründete, daß alle korrupten und bestochenen Minister und sonstige Beamte und Politiker unter das Anarchistengesetz stellt. Die Panamisten krümmten sich wie Würmer. Rouvier suchte durch eine Duellfarce die Aufmerksamkeit von seinem Panama-Gesicht abzuziehen. Aus dem Duell ist aber nichts geworden — eben so wenig, wie aus den verschiedenen Duellforderungen, die aus dem Dienstag-Standal mit den Journalisten hervorgingen. Und beiläufig wäre es jedenfalls besser, aufstrebende Leute hielten sich von diesen barbarischen Duell-Fanzwurereien fern. Wie dem sei, wenn je der Ausdruck "moralische Niederlage" berechtigt war, dann ist er es jetzt — angewandt auf die französischen Anarchistengesetze und deren Mißthätige, Helfershelfer und Handlanger in den übrigen Ländern. Und bei der moralischen Niederlage wird es wohl kaum bleiben — das Amendement Jaurès wurde zwar abgelehnt, aber mit 229 gegen 223 Stimmen, das

heißt mit einer Majorität von nur 6 Stimmen. Wenn Herr Dupuy Ehrgefühl hätte, dann würde er nach einem solchen "Siege" ab danken. Nun — es wird seinem Ehrgefühl wohl noch nachgeholfen werden.

Die telegraphischen Berichte über die gestrige Nachmittags- und die heutige Vormittags-Sitzung — die Kammer hält — um fertig zu werden, jeden Tag zwei Sitzungen — lauten wie folgt:

Paris, 25. Juli. (Deputirtenkammer.) Anarchistengesetz. Mehrere Zusatzartikel zu Artikel V werden nacheinander verworfen. Darauf wird in die Berathung des Amendements Jaurès eingetreten, welches verlangt, daß alle Minister, Deputirten und Senatoren, welche Besetzungsgelder annehmen oder bei anrühigen Finanzgeschäften theilhaftig sind, als Anarchisten bestraft werden. Jaurès verwahrt sich dagegen, als wolle er die Diskussion vergiften, aber er wolle die moralischen Folgerungen aus den bekannten Thatsachen ziehen. Der Ministerpräsident Dupuy habe offen gewisse Solidaritäten zurückgewiesen, aber für diese Erklärung bedürfe es einer Sanktion. Die Quellen der Anarchie seien die in den höheren Kreisen gegebenen schlechten Beispiele. (Beifall auf der äußersten Linken.) Die Anarchisten verachten die Autorität, weil das Beispiel des Parlaments das Prinzip der Autorität erschüttert habe. Man müsse demgemäß Strenge gegen die wirklichen Urheber des Anarchismus anwenden. Jaurès führt namentlich die Panama-Angelegenheit an und greift Rouvier an, der erklärt, er fürchte weder das Urtheil des Parlaments noch das der Justiz. Jaurès erinnert an Schluß seiner Rede daran, daß die erste Republik nicht gezögert habe, die Schuldigen zu treffen. (Beifall auf der äußersten Linken.)

Deschanel führt aus, die Republikaner hätten die Untersuchung der Panama-Angelegenheit gefordert. Man suche jetzt die alten abgethanen Dinge wieder aufzusuchen, aber die, welche von Panama redeten, hätten davon geträumt, Borsdinger zum Staatsoberhaupt zu machen. Ein radikales Blatt habe Gambetta zu Halle gebracht, Egypten den Engländern überantwortet und wolle Tunis den Italienern geben. (Heftiger Tumult.) Deschanel weist nacheinander die Angriffe Jaurès' und Guesdes' unter dem Beifall des Zentrums und dem Widerspruch der äußersten Linken zurück und weist nach, daß die Sozialisten das Volk zur Revolution aufreizen und im Parlament rohe Sitten einführen; es würde ihnen aber niemals gelingen, Frankreich für sich zu gewinnen. (Beifall im Centrum.) Jourdan (radikal) fragt Deschanel, ob er Rouvier als Haupt der Regierung akzeptiren würde. (Tumult.) Der Präsident ruft Jourdan zur Ordnung. Rouvier erklärt, das Gericht habe ihn für unschuldig erlannt und sagt hinzu, er werde aus Jourdans Beliddigung an anderer Stelle zurückkommen. Rouvier erinnert daran, daß Gambetta und Ferry gleichfalls verurtheilt wurden. (Heftige Unterbrechungen auf der äußersten Linken, Beifall im Centrum.) Rouvier legt schließlich unter dem wiederholten Beifall auf allen Bänken der Majorität Rechenschaft über sein politisches Leben ab.

Paris, 26. Juli. (Deputirtenkammer. Vormittags-Sitzung.) Bei Beginn der Sitzung stellte Jaurès fest, daß dem richtig gestellten Sitzungsprotokoll zufolge sein Amendement nur mit 4 (67) Stimmen Mehrheit abgelehnt worden ist. Darauf tritt die Kammer in die Weiterberathung des Anarchistengesetzes ein. Bei Verathung eines Amendements, durch welches die Dauer des Gesetzes begrenzt werden soll, treten Boissiy d'Anglas, Doumer und Naquet für das Prinzip der zeitlichen Begrenzung des Gesetzes ein. Der Justizminister Guérin und der Ministerpräsident Dupuy lehnen alle Amendements ab, welche die Giltigkeitsdauer des Gesetzes beschränken wollen und dadurch dasselbe unwirksam machen würden. Dupuy sagt, wenn die Kammer das Gesetz als permanentes nicht annehme, so werde eine andere Regierung das Gesetz zur Ausführung bringen. Das Prinzip der zeitlichen Beschränkung des Gesetzes wird mit 280 gegen 230 Stimmen verworfen. Coujat begründet sodann sein Amendement, wonach das Gesetz im Falle einer Auflösung der Kammer nicht zur Anwendung kommen solle. Dieses Amendement wird mit 318 gegen 148 Stimmen abgelehnt. Fortsetzung der Berathung Nachmittags.

Clémenceau, welcher in der gestrigen Sitzung von Deschanel in die Debatte gezogen wurde, antwortet heute in der "Justice" mit einem sehr heftigen Artikel. Deschanel sandte infolge dessen seine Zeugen an Clémenceau. —

**Amerika.** Aus Chicago wird heute telegraphirt: Der Prozeß gegen Dabs und die anderen Streikführer ist auf den September verschoben worden. Die Angekludigten wurden gegen eine Kaution von je 7000 Dollars freigelassen. —

**Afrikanisches.** Und zwar aus dem zivilisirten Afrika. Vor kurzem starb bekanntlich der Sultan von Marokko — an Gift, wie es allgemein hieß und nach der fürstlichen Landesitte auch sehr wahrscheinlich ist. Ein Sohn des Todten wurde auf den Thron gesetzt — von wem weiß man nicht recht. Dieser bereist jetzt sein Reich und heute wird telegraphirt:

Sultan Abd-el-Aziz ließ nach seiner Ankunft in Fez seinen Bruder Muley-Omar sammt dessen Umgebung wegen Verdachtes der Theilnahme an einer Verschwörung verhaften. Derselbe scheint sich nach den letzten Nachrichten überhaupt aller seiner männlichen Verwandten entledigen zu wollen. —

## Parteinachrichten.

Auf die Bemerkung der "Norddeutschen Allgemeinen Zeitung", unser Vorschlag, die Reichsregierung solle einige kalte Wasserstrahlen nach Sachsen dirigiren, sei "tendenzlos", "unpatriotisch" und "entbehrlich", jeder "Berechtigung", erwidert der Leipziger "Wähler": "Die Berechtigung zu kalten Wasserstrahlen könnte die Reichsregierung schon aus der sehr anfechtbaren Anwendung des "Grosen Aufspargraphen" des Reichs-Strafgesetzbuches gegen den Boykott überhaupt, speziell aber aus dessen einseitiger Anwendung, die anderer Boykott freiläßt und nur den sozialdemokratischen bestraft, herleiten. Was den Patriotismus anlangt, nun, so erfordert der wahre Patriotismus, der mit dem Progent-patriotismus und der patrikularistischen Eifersüchtelei nichts zu thun hat, daß Reichsgesetze im ganzen Reich gleich gehandhabt werden und daß dort wo von Rechts wegen Wandel geschaff wird, wo man von dieser Regel abweicht. Die sächsische Praxis in der Anwendung partikularer sowie reichsgesetzlicher Vorschriften ruft Verwunderung in allen übrigen deutschen Staaten sowie über deren Grenzen hinaus hervor, es kann also nicht davon die Rede sein, daß der "Vorwärts" tendenzlos die sächsischen Verhältnisse besprochen habe."

Im übrigen hat der "Wähler" garnichts dagegen, wenn die Reichsregierung die sächsische Polizeipraktik sich auf der schiefen Ebene weiter fortbewegen läßt, denn unsere Partei ginge sonst "des Ansporns verlustig, den das behördliche Vorgehen gegen die Sozialdemokratie für gleichgiltige Gemüther hat. So mancher Politiker wird von dem jetzigen polizeilichen Vorgehen mit betroffen und versällt in eine Erregung gegen diese Praxis, die man derartigen Elementen nie zugetraut hätte."

**Von der Agitation.** Ueber das weimarische Landtags- und Kommunal-Wahlgesetz sprach August Vaudert aus Apolda in einer gut besuchten Volksversammlung in Kliffedt. Die Versammlung faßte eine Resolution, worin die Verbesserung

des veralteten Landtagswahlgesetzes gemäß dem Reichstagswahlrecht gefordert wird.

**Eine Parteikonferenz der Sozialdemokratie des 4. württembergischen Reichstagswahlkreises**, und zwar der Oberämter Böblingen, Leonberg, Balingen und Maulbrunn, wird nächsten Sonntag von Vormittags 11 Uhr ab in Leonberg im Gasthaus zum Schwane abgehalten. Im Anschluss daran wird nachmittags eine Volksversammlung stattfinden, wo Reichstagsabgeordneter Bloss über das Thema sprechen wird: Was die Sozialdemokraten wollen.

**Wieder ein Fortschritt.** Ein sozialdemokratischer Wahlverein hat auch in dem hinterpommerschen Orte Stolp gegründet werden können. Der Verein begann seine Tätigkeit mit 40 Mitgliedern. An Versammlungsorten hapert es freilich. Kein Wirtshaus getraut sich, unseren Parteigenossen ein zur Verfügung zu stellen. Aber die Arbeiterbewegung ist in Stolp bereits so kräftig, daß man sich für stark genug hält, bei festem Zusammenhalt auf die Wirthe einen Druck auszuüben, der diese nötigt, uns ebenso entgegen zu kommen wie den anderen Parteien.

**Einen vernünftigen Beschluß** hat die Freie Vereinigung der Gastwirthe Stettins und Umgebung gefaßt. Die Mitglieder dieses Vereins legen in ihren Lokalen künftig auch den sozialdemokratischen „Volksboten“ aus und stellen diese den Gewerkschaften und sonstigen Arbeiterorganisationen zum Verkauf und zu Versammlungen zur Verfügung, soweit sich die Lokale dazu eignen. — Die Freie Vereinigung der Gastwirthe Stettins handelt damit nur korrekt. Es wird nicht beansprucht, daß der Wirt, bei dem Arbeiter verkehren, sich unserer Partei anschließen — das ist Sache seiner Ueberzeugung — aber daß er auch ein sozialistisches Blatt auslege, damit die bei ihm verkehrenden Anhänger unserer Partei diese ihnen gewohnte Lesart nicht vermissen, und daß das Lokal uns in gleichem Maße wie andere zu Versammlungen etc. zur Verfügung stehe, das müssen wir von jedem Wirthe verlangen, der auf den Besuch der Arbeiter Anspruch macht. Die Gegner verfahren ihrerseits genau so, und was ihnen recht ist, ist uns billig.

**Militärischer Boykott.** In Rostock wurden kürzlich, wie die „Medienburgische Volkszeitung“ berichtet, bei der Paroleausgabe des 3. Infanterie-Regiments unter anderen auch die Namen zweier Wirthe, eines Saalinhaders und eines Restaurateurs, verlesen, deren Lokale die Soldaten bei Androhung von Strafe zu meiden hätten. Der Saalinhader stellte sein Lokal wiederholt der Arbeiterschaft zur Verfügung, zur Feier des 1. Mai und auch zu größeren Arbeiterfestlichkeiten; dem Restaurateur muß das Militärverbot um so überraschender gekommen sein, da bei ihm vorzugsweise Seeleute, Soldaten aber nur sehr vereinzelt verkehrten, und er seine Meinung über Politik und ähnliches für sich zu behalten pflegt. Ihn kümmerte der Boykott nicht. Der Saalinhader dagegen ersuchte den Regimentskommandeur um Aufhebung des Boykotts, erreichte dies aber erst, als er sich verpflichtet hatte, ein Mai- oder andere Arbeiterfest nicht wieder in seinem Lokal abhalten zu lassen.

Unsere Gegner mögen also zunächst vor der eigenen Thüre lehren, bevor sie der Arbeiterschaft zumuthen, auf die Waffe des Boykotts zu verzichten.

#### Polizeiliches, Gerichtliches etc.

Nach einem Urtheile des Oberlandesgerichts in Frankfurt a. M. sind Boykott-Erklärungen kein grober Unfug. Die Staatsanwaltschaft hatte gegen den Redakteur der „Volksstimme“, Reichstagsabgeordneter Wilhelm Schmidt, Strafantrag gestellt, weil er durch Boykott-Erklärungen groben Unfug verübt habe. Schöffens- und Landgericht erkannten auf Freisprechung, und begründeten diese damit, daß eine Beunruhigung weiterer Kreise durch die Boykott-Erklärungen nicht erwiesen sei, folglich der Begriff des groben Unfugs nicht anwendbar wäre. Bei der Revisionsbegründung hob der Oberstaatsanwalt selbst hervor, daß, wenn man davon ausgehe, es müsse eine Beunruhigung erst erwiesen werden, so sei die Revision zu verwerfen. Er siehe jedoch nicht auf diesem Standpunkt und beantrage die Revision. Nach überaus kurzer Verathung erkannte jedoch das Gericht, wie erwähnt, auf Verwerfung der Revision.

**Sächsisches.** In Schweinsdorf im Plauen'schen Grunde wurde eine Volksversammlung aufgelöst, als Redakteur Eichhorn gegen das Benehmen des überwachenden Beamten protestirt und seine Ausführungen mit einem Hoch auf die Sozialdemokratie geschlossen hatte. Die Auflösung hatte offenbar nicht den geringsten Zweck, da es mittlerweile 12 Uhr geworden und somit nach sächsischem Brauche die Versammlung sowieso zu Ende war. — Ein harmloses Fest, das ergebnislosige Parteigenossen aus dem Kreiseln abhalten wollten, ist ebenfalls verboten worden. Als man am Festorte ankam, wimmelte es von Gendarmen, die selbst das Singen des harmlosesten Liedes untersagten. — Das Verbot des wesisächsischen Sängersfestes Mittweida war nicht überall so schnell bekannt geworden, daß nicht am Sonntage doch eine große Menge Arbeiter von auswärts in Mittweida erschienen wären. Sie fanden sich Abends im Garten des Schützenhauses zusammen. Einige sangen dort für sich an den Tischen irgend ein harmloses Lied. Das veranlaßte den Bürgermeister von Mittweida, die Räumung des Gartens zu verlangen. Dabei wurden zahlreiche Verhaftungen vorgenommen.

Redakteur Emil Eichhorn in Dresden war wegen Beleidigung der Dresdener Gendarmen und des Gemeindevorstands Werner in Adebeck zu einem Monat Gefängnis und 100 M. Geldstrafe verurtheilt worden. Auf Eichhorn's Revisionsantrag hob das Reichsgericht das Urtheil auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorderinstanz zurück. In der neuen Verhandlung lautete das Urtheil auf insgesammt 250 M. Geldstrafe für beide Anklagen. Von der Gefängnisstrafe ist Eichhorn also befreit.

In Blankenhain, Sachsen-Weimar, verweigerte der Bürgermeister die Befreiung einer angemeldeten Versammlung aus dem Grunde, weil am Tage der Abhaltung der Versammlung Jahrmart sei und er da Störungen der öffentlichen Ruhe vermüthe.

Das Magdeburger Amtsgericht hat das Gesuch des Redakteurs Baumüller um Entlassung aus der wegen Zeugniverweigerung über ihn verhängten Haft abgelehnt. Er soll die Insidern der Notizen nennen, die in der „Volksstimme“ unter dem Titel „Aus der guten Gesellschaft“ veröffentlicht worden sind und die die Staatsanwaltschaft zur Einleitung eines Verfahrens veranlaßten, das gegen „Aubelant“ gerichtet ist. Baumüller will das Redaktionsgeheimniß nicht preisgeben und muß nun gewärtig sein, sechs Monate lang — länger läßt's das Gesetz nicht zu — im Gefängniß zu sitzen.

Gegen den Redakteur der „Rheinischen Tribune“, Leven in Gera, war von der Staatsanwaltschaft ein Strafverfahren wegen angeblicher Beleidigung eingeleitet. Jetzt ist das Verfahren eingestellt worden. Wegen Levens schweben noch sechs Prozesse, die alle eine angebliche „Beleidigung“ zur Grundlage haben. Vier dieser Prozesse kommen am 6. August vor dem Landgericht zur Verhandlung.

### Soziale Ueberlicht.

Anlässlich der großen Gruben-unglücksfälle, die sich in diesem Jahr in dem österrichischen Bergwerk Karwin und in dem englischen Bergwerk Pontypidd ereignet haben, hat der

preussische Handelsminister für jene der fünf preussischen Oberbergamtsbezirke die Bildung von besonderen bergtechnischen Kommissionen angeordnet, die die sämtlichen Steinkohlengruben der betreffenden Bezirke eingehend untersuchen sollen. Die Untersuchung hat sich namentlich auf das Vorhandensein von Schlagwettern und gefährlichem Kohlenstaub und auf die Vorrichtungen zur Abwendung der aus diesen beiden größten Feinden der Bergleute resultirenden Gefahren zu erstrecken. Ferner werden die Wetterversorgung im allgemeinen, die Schieferarbeit u. s. w. Gegenstand eingehender Regulirung sein.

**Neue Maschinen, mehr Arbeitslose,** weiter bringt es die kapitalistische Wirtschaftsweise nicht. In Offenbach waren kürzlich, wie unser dortiges Bruderorgan, das „Offenbacher Abendblatt“ meldet, in einer Schuhfabrik infolge der Aufstellung einer neuen Zwischmaschine mehrere Arbeiter brotlos geworden. Inzwischen sind in anderen Fabriken ähnliche ja noch besser konstruirte Zwischmaschinen aufgestellt worden, so daß wiederum eine Anzahl Zwider brotlos geworden ist und noch mehrere brotlos werden. Die Leistung der Zwischmaschinen ist nach den Mittheilungen, die dem „Offenbacher Abendblatt“ vorliegen, enorm. Während ein guter Zwider pro Woche 4 1/2 Duzend Stiefel fertig bringt, haben an der Maschine 12 Mann (worunter 2 Beselinge) in einem Tage 184 Stiefel gezwidelt. Das macht pro Mann und Woche 92 Stiefel, gleich 38 mehr, als mit der Hand fertig gebracht werden. Berechnet man bei diesen Thatfachen, daß die Maschine neu ist und ihre Bedienung sich immer besser einarbeitet, so kann man ruhig sagen, daß über die Hälfte der bisher beschäftigten Zwider überflüssig werden wird. So setzt die fortschreitende Technik in der bürgerlichen Gesellschaft immer mehr Arbeiter außer Thätigkeit. Die Arbeitslosigkeit steigt und das Elend wird größer und größer, während die Besitzer der Arbeitsmittel reicher und reicher werden. Wohin das führen muß, liegt auf der Hand; es zwingt die Arbeiter, sich zu organisiren, um gefehliche Verhältnisse der Arbeitszeit zu verlangen und schließlich die Vergesellschaftung der Produktionsmittel zu erringen. Je früher das geschieht, je besser ist es für die gesammte Menschheit.

**Der dritte internationale Tabakarbeiter-Kongress** soll am 3. August in Basel zusammentreten. Der erste wurde 1890 in Antwerpen, der zweite 1892 in Amsterdam abgehalten. Bisher sind die internationalen Kongresse nur aus Deutschland, Belgien, Dänemark, Schweden, Holland und der Schweiz besichtigt worden; die großen Tabakmonopolstaaten Frankreich, Spanien, Italien, Oesterreich-Ungarn, wo zum Theil weibliche Tabakarbeiter beschäftigt werden, fehlten. In Antwerpen und Amsterdam wurde insofern eine internationale Organisation geschaffen, als für jedes vertretene Land ein Vertrauensmann bestimmt und in Antwerpen ein internationaler Ausschuss eingesetzt wurde, der die internationalen Kongresse zu berufen und alle Fragen internationalen Charakters zu regeln hat. Bis jetzt ist eine internationale Regelung der Reise-Unterstützung eingeführt. Es giebt eine einheitliche Reisefarte, und die Reise-Unterstützung wird überall nach Kilometern gegahlt und gegenseitig halbjährlich verrechnet. Auch ein internationaler Auslandsfonds ist geschaffen worden, der aber bis jetzt nur einen geringen Betrag aufweist. Die internationale Solidarität betätigte sich in größerem Maßstab bei dem Ausschuss der Tabakarbeiter von Hamburg, Altona - Ottenfen. Der Zuzug von Arbeitskräften aus dem Auslande wurde abgesperrt, während zugleich von England, Holland, Amerika und Schweden die Ausgesperrten mit Geld unterstützt wurden. Die Belgier stellten sogar ein größeres Kapital zur Verfügung.

Auf dem letzten internationalen Kongress in Amsterdam handelte es sich hauptsächlich um die Lehrlings- und Auslandsfrage. Der Kongress sprach sich gegen die Beschäftigung von Kindern unter 14 Jahren in der Tabakindustrie, sowie gegen die Ausbeutung der Lehrlinge aus und erklärte, daß die Ausbildung von Lehrlingen durch vom Staat oder Gemeinde errichtete und unter der Kontrolle der Arbeiter stehende Fachschulen übernommen werden müsse. In Betreff der Auslandsfrage wurde größte Vorsicht empfohlen. Nationale Auslands seien thunlichst zu vermeiden. Aus den über die Lage und Organisation der Tabakarbeiter in den verschiedenen Ländern erhaltenen Berichten war zu entnehmen, daß die Lage der Arbeiter in allen Ländern eine gleich unangünstige ist. Am besten scheinen die Arbeiter in Deutschland, Holland und in den skandinavischen Ländern organisiert zu sein. Das weibliche Element ist überall stark vertreten.

In Deutschland zählte der Mitte der sechziger Jahre von dem späteren sozialdemokratischen Reichstags-Abgeordneten Fritsche gegründete Unterstützungs-Verein deutscher Tabakarbeiter nach dem letzten Vorstandsbericht Ende 1893 15 771 Mitglieder. Der Verband verfügt über ein eigenes Vereinsblatt „Der Gewerkschafter“, und zählt ziemlich hohe Reiseunterstützungen und Unterhaltungen beim Tod der Ehefrau, für Gemeindegeld u. s. w. Auf der letzten Generalversammlung des Verbandes wurde ein Antrag auf Einführung der obligatorischen Arbeitslosen-Unterstützung, wie sie bei den Buchdruckern, Gutmachern, Porzellanarbeitern, Handschuhmachern, Kupferschmieden und so weiter schon besteht, ans Mangel an Mitteln abgelehnt, dagegen soll der Verband Unterstützung an vorübergehend Arbeitsunfähige zahlen.

**Zum Schlafkellereisen der Bäcker** bringt die „Münchener Post“ einen charakteristischen Beitrag. Ein Bahnwärter in der Nähe Münchens gab seinen Sohn bei einem Münchener Bäckermeister in die Lehre. Eines Tages mußten sie die Erfahrung machen, daß ihr Sohn mit der Köchin in einem und demselben Kamine schlafen mußte. Natürlich nahmen sie ihren Sohn sofort aus der Lehre.

### Gewerkschaftliches.

**Achtung, Tabakarbeiter!** In Briesg (Schlesien) ist bei der Firma Hugo Lorenz der Streik wegen Lohn-differenzen ausgebrochen. Der Lohn betrug 1,50 bis 3 M. und hat ein Lohnabzug von 25 Pf. pro Wille stattgefunden. Deshalb legten sämtliche Arbeiter (Kloster, Widelmacher und Sortirer, insgesammt 34) die Arbeit nieder. Zuzug ist in reichem Maße fern zu halten. Um schnelle materielle Hilfe wird dringend gebeten. Briefe und Geldsendungen sind an Ernst Korb in Briesg, Fischergasse 20b, 2 Tr., zu richten.

**Die Konferenz der Metallarbeiter Sachsens,** die dieser Tage in Wurz en abgehalten wurde, hob wegen der in Sachsen beliebten Auslegung des Vereinsrechts die bestehenden Agitationskomitees auf und ersetzte sie durch drei Vertrauensleute, von denen je einer in Dresden, Leipzig und Chemnitz seinen Sitz hat. Vorgeeschlagen wurden hierzu Richard Pohle für Dresden, Reichelt für Leipzig, Kiemann für Chemnitz. Die Wahl selbst, oder die Bestätigung der Vorschläge, steht den Metallarbeitern der einzelnen Orte zu. Chemnitz ist zum Hauptsiß der Agitation bestimmt. Für die Kosten der Agitation haben die Metallarbeiter der einzelnen Orte selbst aufzukommen. Die Landeskonferenzen werden aller zwei Jahre abgehalten. Da die Heilenhauer-Organisation Sachsens gegen früher sehr zurückgegangen ist, sollen die Vertrauensmänner von Leipzig und Dresden dafür sorgen, daß die organisiertesten Heilenhauer in den einzelnen Orten selbständige Verwaltungen errichten, damit die Arbeiter dieser Branche mehr mit einander in Fühlung gebracht werden. Dem Hauptvorstande des Metallarbeiter-Verbandes sollen zwei Resolutionen zugesandt werden, wovon die eine die nächste Generalversammlung des Verbandes um Aufhebung der Reservesonds- und Delegirtenmarken unter Erhöhung der Beiträge etc. ersucht, während die andre vom Vorstande ausgiebige Unterstützung der Gemakregelungen wünscht.

**In Dresden ist der Ausstand** der an der vierten Elbbrücke beschäftigt gewesenen Bildhauer zu Gunsten der Arbeiter beendet. Der betreffende Unternehmer bekam keinen Erlah und da infolge dessen die Arbeit nicht von statten ging, so wurde vom Brückenbauamt ein anderer Unternehmer mit der Arbeit betraut. Dieser bewilligte die Gehilfenforderung, die sich auf Zahlung eines Akkordlohns von 350—380 M. richtete, während der erste Unternehmer höchstens 210 M. hatte zahlen wollen. Der Streik hat sechs Wochen gedauert. Mit ihm haben die Dresdner Bildhauer nunmehr drei Ausstände siegreich beendet, und die Erklärung dessen liegt darin, daß die Bildhauer eine leistungsfähige Organisation haben.

**Auch im Orient** beginnt die Arbeiterfrage in die Erscheinung zu treten. Seit mehreren Wochen streiken in Kairo in Egypten 3—400 Zigaretten drehen, meist Griechen und Araber. Sie verlangen Erhöhung des Lohnes von 3,10 Mark (nach unserem Geld) auf 4 bis 5 Mark für 1000 gerauchte Zigaretten. Wie in Europa, so stelle sich auch in Kairo die heilige Hermandad auf die Seite der Fabrikanten; Streikbrecher aus Alexandria wurden in Zellenwagen durch Schutzeleute vom Bahnhof nach den Fabriken gebracht, wo sie die mühselige Arbeit des Zigaretten drehens nach Alexandriner Lohnsätzen besorgen. Die ägyptischen Zigaretten werden, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, aus türkischem und syrischem Tabak gedreht, und zwar mit der Hand nur unter Zuhilfenahme eines kleinen Rollklotzes. Ein sehr geschickter Arbeiter kann 800 bis 1200 Zigaretten am Tage drehen. Eine bestimmte Arbeitszeit ist nicht festgesetzt.

### Versammlungen.

**„Der Bierboycott und die Gewerkschaften“**, lautete die Tagesordnung einer von etwa 400 Personen besuchten Versammlung der Bäcker und Bäckerei-Arbeiter, die am Donnerstag Nachmittag in den Arminhallen tagte. Der Referent P. Zahn ging zunächst mit den Brauereibesitzern und den diesen zur Verfügung stehenden Zeitungen, die sich die größte Mühe geben, das brutale Vorgehen der Brauereibesitzer gegen ihre Arbeiter zu beschönigen, scharf ins Gericht. Nachdem er dann ein Resümee über die eigentlichen Ursachen und den bisherigen Verlauf des Boykotts gegeben hatte, führte er den Versammelten ihre eigene Bedrückung durch das Unternehmertum eindringlich vor Augen, ermahnte zur Bethätigung der Solidarität gegenüber den ausgebeuteten Brauerei-Arbeitern, zur festen Durchführung des Boykotts und der Saalperre und forderte am Schlusse seines von Beifall begleiteten Vortrages zur Stärkung ihrer Organisation auf. Einige Redner berichteten, daß leider in fast allen Verkehrslokalen der Bäckerei-Arbeiter Boykottbier zum Ausschank komme, und forderten deshalb die Kollegen um so nachdrücklicher auf, nur die Lokale zu frequentiren, deren Wirthe sich in Betreff ihres Bieres der Kontrolle der Lokalkommission unterwerfen und dies im „Vorwärts“ bekannt geben. Hierauf wurde folgende, vom Referenten vorher näher erläuterte Resolution einstimmig angenommen.

Die Versammlung der Bäckerei-Arbeiter erklärt ihre vollste Sympathie den aus brutalem Kapitalistenübermutz außer Arbeit gebrachten Brauerei-Arbeitern und Böttchern, verspricht, diese Opfer des Kampfes der Unternehmer gegen die Selbständigkeit der Arbeiter auch fernherin materiell und moralisch zu unterstützen.

In der durch den Brauereiring veranlaßten Weigerung der Saalbesitzer, ihren Saal für politische und gewerkschaftliche Versammlungen herzugeben, erblickt die Versammlung eine brutale Verleumdung der Arbeiterklasse und den Versuch, die Arbeiterklasse Berlins zu hindern, durch gewerkschaftliche und politische Organisationen für ihr gutes Recht zu kämpfen.

Mit Entrüstung nehmen die Versammelten Kenntniß davon, daß einige Fabrikanten sich zu Helfershelfern der Brauereiprohen erniedrigten und versucht haben, die in ihren Betrieben beschäftigten Arbeiter zu veranlassen, Ringbier zu trinken.

Die Unterstützung, welche Unternehmervereine und die bürgerliche Presse dem Brauereiring zu theil werden lassen, beweisen von Neuem, daß das gesammte Unternehmertum den Arbeitern gemeinsam gegenübertritt, sobald es sich um Bekämpfung von Lebensinteressen der Arbeiter handelt. Diese Erkenntniß legt jedem denkenden Arbeiter die Verpflichtung auf, umso eifriger für den Sieg der Arbeiter in dem Kampfe, den der Brauereiring ihnen aufgezwungen hat, zu wirken.

Die Versammelten halten es für Pflicht jedes Arbeiters, folgenden Forderungen streng nachzukommen:

Keinen Tropfen Ringbier in den Werkstätten oder der Familie, keinen Verkehr, keinerlei Geselligkeit in Lokalen, in denen Ringbier geschänkt wird, keine Ausflüge nach Lokalen, die Ringbier schänken; Unterstüßung aller der Wirtschaften, die boykottfreies Bier verzapfen und ihr Lokal zu Arbeiterversammlungen freistellen; keinen Tropfen Ringbier — das sei unsere Parole!

Um den guten Eindruck, den das Referat hervorgerufen hatte, nicht abzuschwächen, wurden die übrigen Verhandlungspunkte bis zu einer am 7. August einuberufenenden Versammlung vertagt.

### Depeschen.

(Wolff's Telegraphen-Bureau.)

**Ravensburg, 26. Juli.** Vor dem hiesigen Schwurgericht wurden wegen Landfriedensbruchs, Aufruhrs und Widerstands gegen die Staatsgewalt bei dem Rekrutentumult am 16. und 17. April d. J. ein Angeklagter zu 2 Jahren, sechs zu 7 Monaten, einer zu 9 Monaten, drei zu 6 Monaten und drei zu 4 Monaten Gefängnis verurtheilt. Die dreimonatliche Untersuchungshaft wurde sämtlichen Verurtheilten auf die Strafe angerechnet. Die übrigen 68 Angeklagten wurden freigesprochen.

**Paris, 26. Juli.** Die Deputirtenkammer nahm mit 268 gegen 163 Stimmen das Anarchistengesetz im Ganzen an.

**Paris, 26. Juli.** Das Zivilgericht verurtheilte die Erben des ehemaligen Ministers Barbe, an die Liquidatoren der Panamagesellschaft 550 000 Franken zu zahlen, welche Barbe zur Förderung der Panamagesellschaft unrechtmäßig von Baron Reinach erhalten hatte.

**Paris, 26. Juli.** Vor dem Schwurgerichte begann heute der Prozeß gegen den kürzlich von London ausgelieferten Anarchisten Reunier, welcher als Urheber der Explosionen in der Lobau-Kaserne und im Restaurant Véry im Jahre 1892 in oontumaciam zum Tode verurtheilt worden war. Reunier leugnet energisch alle gegen ihn erhobenen Anschuldigungen.

**Madrid, 26. Juli.** Ein Orkan hat im Nordwesten und im Innern von Spanien großen Schaden angerichtet; mehrere Städte wurden überschwemmt; gelitten haben besonders die Weinberge und Oliven-Pflanzungen.

(Depeschen des Bureau Herold.)

**Paris, 26. Juli.** Die „Gaulois“ berichtet, daß der Advokat Dubreuil, welcher Caserio verteidigen will, diesem angerathen, Verzicht einzulegen gegen den Beschluß der Anklagekammer, welche ihn vor den Assisenhof verweist, damit er als politischer Verbrecher vom obersten Gerichtshof abgeurtheilt werden könne.

**Yemberg, 26. Juli.** Der hiesige Klub der Sibirier lud alle noch lebenden Theilnehmer an dem Ausstande von 1863, welche damals nach Sibirien deportirt worden waren, ein, sich am 2. September in Yemberg zu einer dajselbst stattfindenden festlichen Vereinigung einzufinden.

## Arbeiter! Parteigenossen!

Die Einigungsversuche vor dem Gewerbegerichte sind an dem Widerstande des Bier-Ringes gescheitert. Der barbarische Akt des kapitalistischen Uebermuths, die unerhörte Maßregelung der völlig schuldlosen Brauereiarbeiter ist nicht zurückgenommen worden.

Die Berliner Arbeiterschaft hat den Bierprohen die einzig mögliche Antwort ertheilt.

In zweihundertfünfzig großen Volksversammlungen ist der Bierboycott auf sämtliche Ringbrauereien angedehnt worden.

Arbeiter! Parteigenossen! Eure Ehrenpflicht ist es, nicht zu dulden, daß Hunderte von Klassengenossen der Unternehmer-Willkür zum Opfer fallen, daß der Brauerling in brutalster Weise seine ökonomische Macht mißbraucht.

Zum Kampfe gedrängt wird die Arbeiterschaft Berlins ihre gerechte Sache mit aller Energie führen und mit rücksichtsloser Entschlossenheit diejenigen Mittel anwenden, welche den Sieg verbürgen.

Arbeiter! Parteigenossen! Sorgt dafür, daß nirgends Ringbier getrunken wird. In keinem Hause, in keiner Werkstatt, bei keinem Ausfluge darf ein Tropfen Boykottbier getrunken werden.

Alle Feste und Vergnügungen in Lokalen, in denen Ringbier geschänkt wird, sind zu unterlassen; alle etwa bereits getroffenen Verabredungen rückgängig zu machen.

Den Gastwirthen muß klar gemacht werden, daß sie zu wählen haben zwischen der Kundschaft der Arbeiter und der Gunst der Bierprohen. Wir wollen jede Schädigung der Gastwirthe vermeiden, indem wir dieselben auffordern, sich Bier aus boykottfreien Berliner oder auswärtigen Brauereien anzuschaffen, dann werden die Arbeiter nach wie vor bei ihnen verkehren.

Weder Maßregelungen noch Saalsperre schrecken uns; wir kennen keine Furcht und wissen, daß an der Solidarität der Arbeiter das Unterfangen des Brauerlings scheitern wird. Mit unbeugbarer Entschlossenheit halten wir den

### Boycott über sämtliche Ringbrauereien

so lange aufrecht, bis unsere gerechten Forderungen erfüllt sind.

Arbeiter Berlins, thut Eure Pflicht, meidet das Ringbier und die Lokale, in denen Euch Boykottbier vorgefetzt wird.

Und auch Ihr, Arbeiter und Parteigenossen in Deutschland, helft uns, indem Ihr kein Bier aus den boykottirten Brauereien Berlins trinkt.

Der Boycott, dessen Ende nicht abzusehen, ist den Berliner Arbeitern durch einen Akt unerhörter Brutalität aufgezwungen. Wir appelliren an das Ehrgefühl aller Klassenbewußten Arbeiter und wissen, daß ihre Solidarität sich stärker erweisen wird als die Zufallsheingigkeit des dividendenlüsternen Unternehmertums.

Vorwärts, Arbeiter und Parteigenossen! Trinkt kein Boykottbier! Meidet die Lokale in denen Ringbier ausgeschänkt wird! Kauft kein Flaschenbier, welches aus Ringbrauereien stammt. Letzteres empfehlen wir besonders den Frauen zur Beachtung.

Hoch die Solidarität der Arbeiter!

Die Boykottkommission.

### Boycottfreies Bier liefern:

- Brauerei Carlsberg, Friedrich Reichenron, Charlottenburg.
- Brauerei Wilhelmshöhe, E. Lehmann, Berlin.
- Brauerei Pichelsdorf, Direktor Hoffmann.
- Mündener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft, Berlin.
- Süddeutsche Brauerei, Karl Rink u. Co., Berlin.
- Brauerei Müggelschlöfchen, Friedrichshagen.
- Nordstern-Brauerei, Berlin.
- Brauerei in Wusterhausen.
- Exportbrauerei Rathenow, Niederlage bei Max Demhardt, N.W., Hannoversche Straße 18a.
- Bürgerliches Brauhaus, Dresden.
- Schlößbrauerei, Fürstental.
- Bürgerliches Brauhaus (in Firma Müller), Frankfurt a. O.
- Gustav Spiekermann, Weberstraße 66, Niederlage des Bürgerlichen Brauhauses Luckenwalde.
- Phönix-Brauerei, E. Radon, Lichtersfelde.
- Brauerei Jagdschlöfchen, Eberswalde. Niederlage Edm. Nenter, Swinemünderstr. 45.
- Brauerei Tivoli, Strausberg. Niederlage Stabernad, Mühlenstraße.

### Lokales.

Die Lokalkommission von Mariensfelde ersucht und mitzuthellen, daß boykottfreies Bier (Brauerei Phönix in Lichtersfelde) nur der Wirth Teuschlein, Lichtenrader Chaussee, ausgeschänkt. Dies wird den Genossen und Berliner Ausflüglern mit dem besonderen Hinweis darauf bekannt gegeben, daß Teuschlein auch der einzige Wirth ist, der sein Lokal zu Versammlungen bergiebt.

Die Arbeiter der Messingwerke von Richard Schulz u. Komp. werden besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der Wirth Wöhle (am Bahnhof), woher sie ihren Bedarf entnehmen, seit einiger Zeit wieder „Schulz-Bier“ fñhrt.

In Mariendorf sowohl wie Mariensfelde verschñnt nur Wohlgemuth, Chausseestraße, boykottfreies Bier. Die Arbeiter Mariendorfs und Ausflüglern werden ersucht, darauf zu achten. Ein Saal steht uns nicht zur Verfügung. Gesperrt ist: Wwe. Schensch, Feldstr. 14. Die Lokalkommission für Mariendorf.

Die Lokalkommission von Köpenick ersucht die Parteigenossen, bei ihren Ausflügen nach Friedrichshagen, Grünau und weiter in Köpenick folgende Lokale zu meiden: Gerisch-Lindenstraße nahe Sadowa, Dalbrich (Goldener Hirsch), Friedrichshagener Chaussee. Ausgänge nach Friedrichshagen, Janke Berlinerstraße, Gebr. Scheer (Wilhelmsgarten), Rudowstraße. Sämtliche genannten Lokale gehören zu den Saalverweigerern und führen boykottirtes Bier. Zu gleicher Zeit macht unterzeichnete Kommission den Arbeitern Köpenicks nochmals bekannt, daß in sämtlichen übrigen Lokalitäten boykottirtes Bier verzapft wird. Die Lokal-Kommission für Köpenick.

Ferner theilt uns die Lokalkommission von Schmargendorf mit, daß Herr Wegener, der Wirth vom Schützenhaus Schmargendorf, seinen Saal zu einer Versammlung verweigert. Derselbe Herr, der vor einigen Wochen es noch für durchaus profitabel hielt, das Fest des Sängerbundes bei sich abhalten zu lassen, erklärt sich jetzt solidarisch mit den Saalverweigerern. In häßlicher Weise erklärte er der Kommission gegenüber, daß sein Garten sich an Sonntagen auf jeden Fall mit Gästen fñlle. Die Bekanntheit des obigen Vorfalls dürfte indeß dazu beitragen, daß in seinem Garten genügend Platz bleibt zur Bequemlichkeit der „besseren Gäste“.

Die „National-Zeitung“ und das „Berliner Tageblatt“ ringen um die Palme des Seruillismus der Berliner Biermajestät gegenüber, womit wir indeß nicht behaupten wollen, daß diese Blätter den Kampf gegen den Bierboycott kostenlos und aus Idealismus führen. Die tägliche Reklame für den Bierling hat sich jetzt auch in den redaktionellen Theil der beiden Bourgeoisorgane eingesnist, und da bei den Tarifen, nach welchen die bürgerliche Presse Reklame-Anzeigen verzapft, die

Benutzung des redaktionellen Theiles erheblich theurer ist, als wenn der Lantam nur im Anzeigenteil geschlagen wird, so kann man sich denken, was die Rösche und Konjorten es sich kosten lassen, um das Berliner Publikum über die Ursache und den Stand des Bierboycotts „aufzuklären“. Daß hierbei unverschämte Gelogen wird, ist selbstverständlich, aber gar so dumm brauchen selbst Blätter vom Schlage der „National-Zeitung“ nicht zu sein. In einem bandwurmartigen Artikel bemüht sich der Herr Rösche blind ergebene Verfasser nachzuweisen, daß unsere Angriffe auf den Bierling wegen der Barbarei der Doppelbeimischung gegenstandslos seien, weil es für eine große Anzahl der so brutal auf Pflaster geworfenen Arbeiter während des Sommers in den Brauereien keine Beschäftigung gäbe. Dieser faulstidigen Lüge gegenüber geben wir nur den Vorlaut des brauderrlichen Ufases, aus welchem klar und deutlich hervorgeht, welche Arbeiter am 15. Mai dieses Jahres nach dem Wunsch der Bierprohen dem Hunger überliefert werden sollten.

2. Die Brauereien entlassen 20 pCt. ihrer Arbeitnehmer und zwar in erster Linie diejenigen, welche sich bisher an den Bestrebungen hiesiger Arbeiter, durch Boycottirung einzelner Brauereien Zugeständnisse in Sachen des Wöthchensrechts zu erzwingen, betheilig haben.

Die „National-Zeitung“ mag hieraus ersehen, daß Lügen kurze Beine haben. Die Mandatarin der Bierfabrikanten hätte aber gar nicht bis vor den 15. Mai zurückzugreifen brauchen, um die Tummelheit ihres Mitarbeiteris zu erkennen; denn der Satz, mit welchem der Tintenfall des Bierlings seine Antiboycottrede schließt, straft selbst alles vorher über die Maßregelung der Brauereiarbeiter Gesagte Lügen. Es heißt da:

Damit erweist sich aber das ganze Geschrei der Sozialdemokratie über die frivole Brutalität der Brauereien als hinfällig. Denn diese Brutalität besteht in der Hauptsache darin, daß die Brauereien, statt wie sonst unschuldige, d. h. solche Arbeiter zu entlassen, die zufällig in dem betreffenden Betriebe thätig gewesen sind, bei der diesjährigen Einstellung des Mälzereibetriebes ein paar Hundert Heher entlassen und dadurch zu ihrer und der übrigen Arbeitnehmer Genugthuung den erwünschten Frieden in ihren Betrieben wiederhergestellt haben!

Wahr können wir nicht verlangen, als daß die „National-Zeitung“ zugiebt, es seien „ein paar Hundert Heher entlassen.“ Was die bürgerlichen Preklosaden „Heher“ nennen, das sind Arbeiter, die ihr Klassenbewußtsein nicht in dem Berliner Wöthchenden erlösen lassen, und diese „Heher“ vor den Folgen bierherrlicher Brutalität zu schützen, betrachtet die Berliner Arbeiterschaft als ihre Ehrenpflicht. Rehnlich wie die „National-Zeitung“ leistet sich das „Berliner Tageblatt“ einige Hundstagsartikel, in denen es sich in seiner bekannten aufdringlichen Manier erdreißt, der Sozialdemokratie wohlgemeinte Rathschläge zu ertheilen. Zur Erweiterung unserer Genossen geben wir dem Geschreibsel des Jerusalemstrassen-Blattes die ihm im eigenen Organ fehlende Verbreitung in Arbeiterkreisen. Herr Levglohn läßt schreiben, oder hat er gar höchstselbst seine Feder in die sozialdemokratenvernichtende Tinte getaucht?!

Wenn erst einmal der Bierkrieg mit dem bestimmt vorauszuiehenden Fiasco der Sozialdemokratie seinen Abschluß gefunden haben wird, werden auch die unvermeidlichen Enthaltungen nicht ausbleiben und in diese Dinge Licht bringen. Man wird dann erfahren, daß die Besorgnis vor einer Einbuße des Einflusses auf die sozialdemokratischen Massen die Führer zu einem Schritte verleitet hat, dessen Bedenklichkeit ihnen selber am wenigsten verborgen bleiben konnte. Der schwere Mißerfolg, den der Abgeordnete Vogt-Gotha mit seiner verschönlicherten Haltung in dem Bürger Schuhmacherstreike gegenüber den radikalen Elementen erlitten hat, mag stark auf die Entschlüsse der Berliner Parteileitung eingewirkt haben. Sie wird aber noch einsehen lernen, daß sie damit einen schweren Fehler begangen hat.

Wir wollen die tagesblattliche Weigerung nach „den unvermeidlichen Enthaltungen“ schon heute befriedigen, denn „das Fiasco der Sozialdemokratie beim Bierboycott“ dürfte etwas lange auf sich warten lassen. Es wird mit der Zeit dem „Berliner Tageblatt“ und der sonstigen Preßgesellschaft des Bierlings klar werden, daß sie eine größere Einigkeit in allen Kreisen der kämpfenden Arbeiterschaft Berlins bestanden hat, wie in dem jetzigen Bierkriege. Je länger der Boycott dauert, desto fester schließen sich die Reihen, desto stärker wird die Entschlossenheit.

Die sozialdemokratische Partei ist sehr zufrieden mit dem Stand des Boycotts, also, lieb „Tageblatt“, laßt ruhig sein.

In 39 Gewerkschafts-Versammlungen, welche heute Abend stattfinden, wird sich die gewerkschaftlich organisirte

Arbeiterschaft Berlins eingehend mit dem Bierboycott beschäftigen. Nicht wird es sich handeln um die Frage, ob für oder wider den Boycott, denn über die Berechtigung und Nothwendigkeit dieses Kampfes gegen das Progenthum herrscht in dem Proletariat Berlins nur eine Ansicht: er muß durchgeführt werden bis zum Weißbluten. Die Beratungen werden sich nach der Richtung hin bewegen: Wie können die Gewerkschaften dazu beitragen, einen schnellen und vollständigen Sieg der Arbeiterschaft herbeizuführen. Bei dem regen Interesse, welches die gesammte arbeitende Bevölkerung Berlins diesem uns aufgezwungenen Kampfe entgegenbringt, ist an einer starken Theilnahme an den Versammlungen nicht zu zweifeln. Die Klassenbewußte Arbeiterschaft hat den Ernst der Situation erkannt und wird ihre Pflicht nicht verabsäumen; sie wird durch zahlreiches Erscheinen ihren Kampfesmuth beweisen, und den Prohen zeigen, wie bitterer Ernst es ihr ist mit der Durchführung des Boycotts.

Wir erhalten folgende Inschriften:

Berlin, 26. Juli 1894.  
Wie mir mitgetheilt wird, ist das Gerücht verbreitet, daß ich „als augenblicklicher Bier-Vermittler eine tägliche Lantime von 100 M. von den Brauereien, von denen boykottirtes Bier bezogen wird, erhalte.“

Ich erkläre diese mich bei meinen Parteigenossen verächtliche Behauptung für eine gemeine Lüge und füge die für meine Genossen selbstverständliche Bemerkung hinzu, daß ich für meine Thätigkeit in der Bier-Kommission von Niemandem auch nur einen Pfennig Entschädigung erhalten oder beansprucht habe.“

Fritz Zubeil, Raunynstr. 86.

Im Anschluß an vorstehende Mittheilung des Genossen Zubeil gebe ich als Vorsitzender der Bier-Kommission hiermit ein für alle Mal die Erklärung ab, daß sämtliche Mitglieder der Kommission ihre Thätigkeit zur Beschaffung auswärtigen Bieres unentgeltlich ausüben, und daß Niemand von der Kommission den geringsten persönlichen Vortheil aus dem Bierboycott genießt.

J. Henke, Gr. Frankfurterstr. 73.

Entweder — oder! Die Saalverweigerer haben unterm 16. Juli eine Liste veröffentlicht, in welcher alle diejenigen aufgeführt werden, die dem Dreigestirn Feuerstein — Jacobi — Luckenburger sich anschließen wollen. Eine große Anzahl der Namen ist mit einem Sternchen versehen; die beigefügte Erklärung belehrt uns darüber, daß diese den bekannten Kevers unterzeichnet haben, nach dem sie 3000 Mark zahlen müssen, sobald sie ihren Saal an die bösen Sozialdemokraten abgeben. In Berlin selbst liegt die Sache ziemlich klar. Es haben hier definitiv abgelehnt, den Bierfabrikanten Heeresfolge zu leisten: Dahms, Kottbuserstr. 4a, Fiebig, Große Frankfurterstr. 28, und Koch, Landsberger Allee 41/42; außerhalb Berlins Zibolst, Friedrichshagen, Müggelschlöß.

Anderer verhält es sich mit den Saalverweigerern außerhalb Berlins. Eine Reihe von Gastwirthen scheint da im Trüben fischen zu wollen. So finden wir z. B. unter den Wirthchen mit dem Sternchen u. A. auch Herrn Jacob in Leptow. Die Liste datirt, wie bemerkt, vom 16. Juli, am gleichen Tage hielten die Buchbinder ein Sommerfest in seinem Lokale ab, in der festen Meinung, Herr Jacob liehe dem Treiben der Saalverweigerer fern, zumal er ihnen gegenüber behauptete, nach wie vor seinen Saal zur Verfügung zu stellen. Hier kann es nur ein entweder oder geben; wer nicht für uns ist, ist gegen uns. Um den Parteigenossen Gelegenheit zu geben, ihre Pappenhäuser namentlich der Umgegend besser kennen zu lernen, lassen wir hier die Liste derjenigen Wirthchen folgen, die sich bis zum 16. Juli den Saalverweigerern angeschlossen hatten.

- Brix: \*Adam. \*Bethge. \*Philipp. \*Waldener.
- Dahow: \*Reifen. \*Lehnhardt. \*Otto.
- Charlottenburg: \*Wachmann, Hippodrom. \*Witter, Berlinerstraße 86. \*Gammann, Scharenstraße 5. \*Fierl, Bergstraße 15. \*Franke, Flora. \*Grewoldts, Berlinerstraße 101. \*Manchly, Spandauerstraße 20/22. \*Papry, Bismarckstraße 89. \*Reimann, Gambrius. \*Rieg. \*E. Tröster, Berlinerstraße 53. \*Woderich, Spreestraße 8. \*W. Zischke.
- H. Feising, Loge.
- Köpenick: \*Aug. Dallwitz. \*W. Garisch. \*Golecki. \*Gausdorf. \*Klein. \*Neubauer. \*Gebr. Scheer. \*Labbert, Labbert's Waldschlöfchen. \*Zielecke.

Franz Buchholz: \*Kind. \*Pantenz.  
 Friedrichberg: Paul. Westphal. \*Wegner.  
 Friedrichsfelde: C. Barthold. \*Kohlhase. \*Labmann.  
 \*Kaisersfeld. \*Weske. \*Wolke. \*Wolke.  
 Grunewald: Jarecht, Delbrückstraße. Sommerer, Waldhaus.  
 Grünau: Buchholz, Duschew, Ohlrich.  
 Halensee: \*Burchardt. \*Bogler, Wirtshaus am Halensee.  
 Hermsdorf: M.: \*Pfeffer.  
 Hohen-Schönhausen: \*Schiele, Pfeiffer.  
 Johannisthal: \*Lenze.  
 Lichtenberg: \*Kummel. \*Schwarz. \*Thater, Dorfstraße 47.  
 Lichterfelde: \*Wiesnac. \*Fichtel. \*Dexning, Anhalter Bahn. Hundertmark, Anhalter Bahn.  
 Mariensfeld: \*Pesch.  
 Nieder-Schönhausen: Donath. \*Gerike. \*Biedemet. \*Settelorn. \*Ziele.  
 Nieder-Schönweide: \*Diehner. \*Hans. \*Brauerei.  
 \*Dampsch. \*Danisch. \*Fesche. \*Frau Labendorff.  
 Ober-Schönweide: \*Kammer.  
 Pantow: \*Bärwald. \*Krause. \*Vinder. \*Kringel.  
 Richelsberg: \*Ratten. \*Kaisergarten.  
 Richelsdorf: \*Man.  
 Richelswerder: \*Winkel.  
 Rhinensee: \*Droff. \*Died. \*Spandauer Schiffahrts-Kanal.  
 \*Gaber mann. \*Rühlant. \*Schäferhaus.  
 Reinickendorf: \*Nider. \*F. \*Wenke. \*Wittcher. \*See-schloß. \*H. \*Budemisch. \*Hauptstraße 4. \*Frühhaus. \*Goldader.  
 Müller. \*Müller. \*Scharnweberstr. 14. \*Neubauer. \*Sandhagen.  
 \*W. \*Schramme. \*Nordbahnstr. 19. \*Subard.  
 Rixdorf: \*Adam. \*Beeg. \*Beyler. \*Wittcher. \*Hermann-straße 88. \*A. \*Gymersky. \*Gröpler. \*Vergstr. 129. \*Goffmann.  
 \*Jergang. \*Klemke. \*Klemke. \*Maas. \*Maul. \*Hermannstr. 18.  
 \*Müller. \*Werderstr. 89. \*Neumann. \*Vereinsbrauerei. \*Passa-vanti. \*Fietzstr. 63. \*Mudolph. \*Stolzenburg.  
 Rummelsburg: \*Kammer. \*Ment. \*Walter. \*Weigel.  
 Schildhorn: \*Rieger.  
 Schlachtensee: \*Marquard. \*Stegemann. \*Neue Fischer-hütte.  
 Schmargendorf: \*Walz. \*Gösch. \*Rusprikt. \*Vorka. \*Zotzsch.  
 Klein-Schönebeck bei Friedrichshagen. \*Rath-mann.  
 Schöneberg: \*Eise. \*Schloßbrauerei. \*Möhring. \*Spon-holzstraße 26/27. \*Kamm. \*Hauptstraße. \*Sarre. \*Hauptstraße 33.  
 \*Weidt. \*Vindenpark.  
 Schönholz: \*Domack. \*Schloß. \*Jadisch. \*Schotte.  
 Schönweide: \*Wesche. \*Neptunshain.  
 Spandauer See: \*Stegemeier. \*Wenig.  
 Spandau: \*Behrendt. \*Stadtmarkt.  
 Stolpe bei Wannsee: \*Schwardt.  
 Stralau: \*Abraham. \*Dorstr. 22. \*A. \*Braun. \*Gurck.  
 \*M. \*Krause. \*Krüger. \*Storchneß. \*Schröder. \*Schonert. \*Wingert.  
 Stralau-Rummelsburg: \*Rathmann. \*Brauerei.  
 Süden: \*Müller. \*Anhalter Bahn.  
 \*Legel. \*West. \*Jude. \*Mary.  
 Tempelhof: \*Breitshneider. \*Trinkaus.  
 Treptow: \*Kernemann. \*Vade. \*Braun. \*Chausseest. 14.  
 \*Buchholz. \*Gröbner. \*Sielke. \*Grünberg. \*Jacob. \*Jach-mann. \*Kämpel. \*Landsberg. \*Mar. \*Möndch. \*Jenner.  
 Wannsee: \*Schmidt. \*Belthof.  
 Westend: \*Grosjean. \*Kubhaus. \*Moritz. \*Kau.  
 Wilhelmshagen: \*Jänike. \*Landsberger Allee.  
 Wilhelmsdorf: \*Behmann. \*Eeschlöpchen. \*Möller. \*Meyer. \*Eesbad. \*Mudolph. \*Scharmer. \*Eesbad.  
 Zehlendorf: \*Bischof. \*Kaiserhof. \*Griebel. \*Bahnhof.

Zahlung der Wahlschulden — und die sind ziemlich bedeutend — großmüthig überlassen werden sollte. Dieser — die „Staatsbürger-Zeitung“ würde sagen: echt jüdisch angelegte — Plan fiel in's Wasser. Das greuliche Konzert, was sich erob, übte keine Anziehungskraft auf die Massen aus; wer sich trotzdem herantraute, den schreckte der muffige Geruch, der nun einmal über der ganzen Partei lagert, zurück; die „Beschützer des Mittelstandes“ hätten ihre Rolle antreten können, wenn ihnen nicht ein notwendiges Erforderniß gefehlt hätte, die welche sich von ihnen „beschützen“ ließen!  
 Auch die geistige Sitzung, die einberufen war, um das Dolksgespenst zu beschwören, hatte einen thatsächlichen Mißerfolg. Von den „geschädigten“ Gastwirthen, Vorloshändlern u. s. w., die speziell eingeladen waren, hatte sich nie m and eingefunden, fast die Hälfte der Anwesenden (es mochten insgesamt ca. 200 Personen sein) bestand noch aus Arbeitern — was der 60 000 Mark-Pächter Säger demnach am Mittwoch Abend verdient hat, kann die Sache ganz genau auf dem Schwanz forttragen. Ein Glüd, das die Saalbesitzer ihre Tage noch nicht eingeführt haben, den Versammelten wären sonst vielleicht noch die Oberleider abgepfändelt worden.  
 Da die kleinen Mächtegerne auf einen Beschluß angefaßt der Rolle, welche sie in der Versammlung spielten, verzichteten, so bleibt uns nichts Erwähnenswerthes mehr übrig; wir möchten deshalb noch einige Worte an die Arbeiter richten, welche des „Alles halber“, wie sie sagen, diese Veranstaltungen besuchen. Es ist ja richtig, daß man Niemandem vorschreiben kann, wie er sich amüßigen soll, und wenn die Antisemiten nicht so polizeiwidrig beschränkt wären, so müßten sie schon gemerkt haben, daß ihre sozialdemokratischen Gegner, welche in ihre Versammlungen kommen, sie zumeist nur als eine Art Versuchsanstalten betrachten. Wunderbar ist es, daß sie das noch nicht gemerkt haben. Wir meinen nun aber, daß der „All“ für 20 Pf. Entree zu hoch bezahlt ist. Wenn es den Leuten um eine Diskussion, bei der Licht und Schatten gleichmäßig vertheilt würde, zu thun wäre, so könnten sie das Entree in das Belieben eines Jeden stellen. Die Spekulation auf anderer Leute Taschen, welche vom Antisemitismus nun einmal untrennbar ist, brauchen unsere Genossen nicht einmal dadurch zu unterstützen, daß sie sich 20 Pfg. abfechten lassen; für nervöse Leute ist die Bettelerei, wie sie dort getrieben wird, übrigens geradezu gefährlich. — Wenn nicht anders, mag die Firma „Antisemitische Partei“ pleite machen.

**500 Arbeiter der Eisennießfabrik von Schulz** haben gelegentlich einer Landpartie, deren Kosten die Firma trug, Bier aus der Rixdorfer Vereinsbrauerei getrunken. — Das ist die neueste Freudenbofschast, die die Kunde durch die gesammte Ringpresse macht. Die Köstlichen Presslosaden ziehen daraus den Schluß, daß die Arbeiter sich um den Boykott nicht kümmern. Das Ganze beweist aber nicht mehr und nicht weniger, als daß das Unternehmertum eine ungeheure Macht über die Arbeiter besitzt, eine Thatsache, die uns längst nur zu gut bekannt ist. Nächstens dürften wir es erleben, daß in die Fabrikordnung ein Passus eingefügt wird, wonach die Arbeiter jeden Tag so und so viel Ringbier trinken müssen. Aus diesem krompsfalschen Bemühen der Unternehmer, den Brauerering um jeden Preis zu unterstützen, ist im Gegentheil zu ersehen, daß der Boykott recht empfindlich wirkt.

**Aus der Reusfilberwarenfabrik von Henniger und Cie.** wird uns mitgeteilt, daß unsere neuliche Notiz über den Einzug des Herrn Köstke als Diktator in diese Fabrik auf ein jetzt aufgehobenes Mißverständnis eines Arbeiters zurückzuführen ist. Herr Jany hat genau so wenig wie Herr Nading jemals den Geschmack der Fabrikarbeiter zu beeinflussen gesucht. Diese trinken nach wie vor Rathenower Bier. Das Mißverständnis war dadurch entstanden, daß der Plan bestanden hatte, aus mit dem Bierkamp in keinerlei Zusammenhang stehenden Gründen die Art des Bierverkaufs anders zu regeln als vordem. Herr Jany sucht in demselben guten Einvernehmen mit den Arbeitern zu stehen wie Herr Nading selbst, und hat, wie uns lang-jährige einwandfreie Arbeiter der Fabrik versichern, nie versucht, die politische Stellung der Arbeiter irgendwie zu beeinflussen.

**Der Gastwirth W. Herrmann, Schöneberg,** glaubt sich berechtigt, auf die geistige Erklärung der Schöneberger Lokalkommission eine Berichtigung einzusenden, in der er behauptet, es sei nicht wahr, daß er Ringbier auskäufte. In der betreffenden Notiz war nun thatsächlich nur gesagt, daß Herr Herrmann am Sonnabend noch Bier aus der Norddeutschen Brauerei empfangen habe, was Herr Herrmann auch zugibt. Seitdem habe er kein Boykottbier mehr ausgeschänkt. Die letztere Angabe können wir nicht kontrollieren, sondern es wird dies Sache der Lokalkommission sein. Und war nur der Irrthum unterlaufen, daß wir, das Inserat Herrmann in unserer Sonntagsnummer enthalten, glauben, anstatt, wie richtig, am Dienstag.

**Achtung, 3. Wahlverein!** Am Sonntag, den 29. Juli, Vormittags, findet ein Familienausflug nach Schmargendorf statt. Treffpunkt 10 1/2 Uhr im Rest. Sandfouci in Schmargendorf. Um recht rege Beteiligung ersucht der Vorstand.

**Die Zahl der Arbeitslosen** scheint in diesem Sommer ganz ungewöhnlich groß zu sein. Bei den in der letzten Zeit von Sicherheitsbeamten in der Umgegend der Stadt vorgenommenen Streifen, wurden neben einigen gefährlichen und längst gesuchten Verbrechern auch zahlreiche, bisher unbefristete, augenblicklich obdach- und beschäftigungslose junge Leute aufgegriffen; die meisten derselben bezeichneten sich als Kaufleute oder Kellner. Mit ihrer Angabe, daß sie trotz aller Bemühungen keine Arbeit finden konnten, stimmt überein die Angabe der Schankwirth in den Sommerwirthschaften, daß das Geschäft in diesem Jahre ungewöhnlich schlecht gehe und die gewöhnliche Zahl der Bediensteten nur an den Sonntagen beschäftigt werde, und die Angabe anderer Geschäfttreibender, daß sie es nicht wagen, beim Suchen einer neuen Arbeitskraft durch die Zeitung ihre Firma anzugeben, weil die durch den Andrang Stellenloser herbeigeführte Belästigung tagelang andauert und für manche Geschäfte im hohen Maße störend wirken kann. In der Gegend von Königs-Wusterhausen hat ein Grundbesitzer den Versuch gemacht, solche arbeitslosen Leute zu Ernte-Arbeiten zu verwenden; im Allgemeinen soll der Erfolg nicht sehr befriedigend sein. Die ständige Belästigung der Leute ist für die Arbeit auf dem Lande gewöhnlich ganz ungenügend, und unter denen, die arbeiten wollen, sind viele von schwächlicher Körperkonstitution, daß sie für Landarbeit sich wenig eignen. Immerhin finden sich all-jährlich etwa ein Duzend Personen, die sich mit der ungewohnten Landarbeit über einige in ihrem Beruf arbeitslose Wochen hinweghelfen und der Geschäftsführer einer dort in der Nähe besessenen Ziegelei erzählt heute noch Jedem, der es hören will, wie er vor einigen Jahren als stellenloser Buchhalter dort Ernte-Arbeit verrichtete und bei dieser Gelegenheit seine Stellung als Buchhalter auf der Ziegelei fand.

**Mit einem muthmaßlichen Kindesmorde** beschäftigt sich seit Mittwoch die Kriminalpolizei. Am Nachmittage gegen 3 1/2 Uhr fanden Arbeiter im Sammelbassin der Pumpstation II in der Gitschinerstraße Leichentheile eines etwa 2 Monate alt gewesenen Knaben. Es waren der Vordertheil des Kopfes (Gesicht), die Brust ohne Arme, der Unterleib, das Gefäß und ein Oberschenkel. Alle Glieder waren von dem Körper abgeschnitten, um sie anscheinend ohne Aufsehen bequem beseitigen zu können. Ueber den Thäter ist noch nichts ermittelt. Man hofft auch noch die übrigen Theile des Leichnams zu finden.

**Verhaftet** ist jetzt auch der junge Mensch, der an dem Mittelbüschwege zwischen Weich und Treptow Frauen in den

Morgenstunden beschäftigte. Er heißt Schmiedtke und wohnt in Weich. Die Festnahme erfolgte ursprünglich aus einer anderen Veranlassung. Sch. hatte seinem Vater 9 M. veruntreut und war deswegen angezeigt worden. Bei dieser Gelegenheit stellte sich seine Identität mit dem Beschuldigten heraus.

**Das Opfer eines brutalen Ueberfalls** wurde neulich Abends der Weber Hermann Sterck in Rixdorf. Auf dem Nachhauseweg begriffen, wurde St. in der verlängerten Knefelerstraße von vier Burschen ohne jede Veranlassung überfallen und mit Messern so lange bearbeitet, bis er blutüberströmt zusammenbrach. Die Thäter entflohen, zukommende Passanten brachten den Verletzten aber zu einem in der Nähe wohnenden Arzt, der die Wunden verband und hierauf den lebensgefährlich Verletzten in das Krankenhaus am Urban bringen ließ. Als Hauptthäter ist jetzt ein junger Mensch namens Wilhelm Fritzer ermittelt worden.

**Erschossen** hat sich am Mittwoch Nachmittage gegen 4 Uhr der 78 Jahre alte Zimmermann David Lehmann, der bei seiner verheirateten Tochter in der Hasenhaide 50 wohnte. Der Greis hatte sich in Abwesenheit seiner Angehörigen auf einen Kohlenkasten gesetzt und mittelst eines Revolvers getödtet. Die Veranlassung war, daß Lehmann einen Sohn in Amerika hat, dem er sehr zugethan war, und von dem er die Trennung nicht ertragen konnte.

**Polizeibericht.** Am 25. d. M. fürzte Vormittags in dem Hause Neue Königl. 60 ein dort mit Kohlentragen beschäftigter Hausdiener aus dem dritten Stock durch den Fabrikhubschacht herunter und erlitt schwere innere Verletzungen. — Nachmittags wurden im Sammelbassin der Pumpstation II in der Gitschinerstraße einzelne Theile der Leiche eines etwa zwei Monate alten Mädchens vorgefunden. — Abends erschöpfte sich ein Handwerker in seiner Wohnung in der Hasenhaide. — In der Bergstraße wurde ein etwa dreijähriger Knabe durch einen Radfahrer überfahren. Das Kind erlitt einen Schädelbruch. — Im Laufe des Tages fand ein unbedeutendes Feuer statt.

**Witterungsübericht vom 26. Juli 1894.**

Stationen.	Barometerstand in mm. reduziert auf Meereshöhe.	Windrichtung.	Windstärke (Scala 1—12).	Wetter.	Temperatur (nach Celsius) (0 u. 40 R.).
Swinemünde . . .	763	NO	1	heiter	18
Hamburg . . .	763	SO	3	bedeckt	18
Berlin . . .	762	D	4	heiter	19
Biesbaden . . .	761	NO	3	bedeckt	20
München . . .	761	W	4	bedeckt	19
Wien . . .	760	NO	2	wolkenlos	19
Saparanda . . .	764	Still	—	wolkig	17
Petersburg . . .	761	W	4	Regen	18
Coel . . .	759	NO	1	bedeckt	14
Aberdeen . . .	763	NO	1	bedeckt	14
Paris . . .	763	SO	2	bedeckt	16

**Wetter-Prognose für Freitag den 27. Juli 1894.**  
 Etwas kühler, veränderliches, vorherrschend wolfiges Wetter mit Regen und mäßigen nördlichen Winden.  
 Berliner Wetterbureau.

**Eingelaufene Druckschriften.**  
**Der Sozialdemokrat.** Central-Organ der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Erschienen in Berlin SW., Brühlstraße 2). Zu beziehen durch alle Zeitungsdepotäre. Das Abonnement beträgt durch die Post oder in Berlin durch die Zeitungsdepotäre pro Quartal 1,30 M., unter Kreuzband 1,40 M.  
**Die Nr. 26 vom 26. Juli** hat folgenden Inhalt: Wochenschau. — Die große englische Arbeiterkommission. — Der soziale Kongress der französischen Arbeiterpartei. — Dr. Wille und der „Sozialist“. — Krankenversicherungs- und Sozialreform in Oesterreich. — Geschichte des Trade Unionismus in England. Schluss: 1900—1908. — Parteinachrichten. — Wie man sich verhalten soll.  
**Zur Landtagung.** — Die bevorstehenden württembergischen Landtagswahlen. — Aus Holland. — Die Kritik im Unterhause der deutschen Reichstages. — Die arme Polizei! — Nachtragliches zum Gullman-Streit. — Gemeindefinanz. — Arbeiterkongress. — Sozialkatholizismus. — Todestische. — Vermischtes.  
**Die Neue Zeit.** (Verlag von J. G. D. Diez in Stuttgart.) Das 43. Heft des 19. Jahrganges ist soeben erschienen. Aus dem Inhalt haben wir hervorzuheben: Vom Vortage. — Zwei Kapitel aus dem dritten Bande des „Kapital“. — Von Karl Marx. — Eine Schwägerin. — Von Regana. — Literarische Rundschau. — Revue: Von Ulten nach Oben. — Eine Reise von Karontis. — Frei nach dem Russischen. (Hortengrün).  
**Sozialpolitisches Zentralblatt.** Herausgegeben von Dr. Heinz Braun (Carl Braunmann's Verlag in Berlin, vierteljährlich 2,50 M.). Die soeben erscheinende Nummer 43 enthält unter anderem: Die Reform der Unfallversicherung in Preussland. — Der Streit der Reichsrenten und ihre Rechte. — Von Dr. E. Lang. — Die Grenzen der wirtschaftlichen Rentabilität über die Arbeitsverhältnisse in Baden-Württemberg. — Von Dr. Max Cauer. — Der Gullman-Streit. — Der deutsche Sozialistenkongress. — Internationaler Kongress für Arbeiterkongress. — Zur Reform der Arbeiterversicherung. — Die Nachfolge in Paris.  
**Wien und Bonn.** Wöchentliche Zeitschrift für alle Lebendbeteiligten im Reich der Natur. Herausgegeben von Dr. Erich u. Hedder, Heft 18, 19, 20. Verlag von Rab. Oppenheim (E. Schmidt). Berlin. Das Heft 25 ist vierteljährlich 6 Heft.

**Vermischtes.**  
**Brände.** Kaiserlautern, 25. Juli. Die Kieselsteinfabrik in Maximiliansau ist heute Nacht fast vollständig niedergebrannt. Der Schaden beträgt über eine Million Reich. — Ganderksheim, 26. Juli. Nachdem Montag hier sechs Häuser mit Nebengebäuden niedergebrannt sind, brach gestern Nachmittags und Abend noch zweimal Feuer aus, welches das Hotel „Alder“ und mehrere andere Häuser einschloß. Ein Dienstmädchen kam in den Flammen um.  
**Kassel, 26. Juli.** In der vergangenen Nacht gingen hier fünf Stunden lang ununterbrochen große Gewitter mit wolkenbruchartigem Regen nieder. Es entstanden verschiedentlich Ueberschwemmungen; auch durch Blitzschlag wurde Schaden angerichtet.  
**Der ehemalige Reichstags-Abgeordnete** Carl von der schwäbischen Volkspartei, ist gestorben.

**Sprechsaal.**  
 Die Redaktion stellt die Benutzung des Sprechsaals, soweit der Raum dafür abgesehen ist, dem Publikum zur Verfügung von Angelegenheiten allgemeinen Interesses zur Verfügung; sie wohnt sich aber gleichmäßig bagieren, mit dem Inhalt derselben befaßtigt zu werden.  
 Da ich von einem Artikel des Intelligenzblattes in Nr. 167 mit der Ueberschrift  
**„Einer der es nicht verstanden hat“**  
 erst jetzt Kenntniß erhielt, nehme ich Veranlassung, folgendes zu erwidern:  
 Ich halte es unter meiner Würde, mich mit dem genannten Blatte in nähere Auseinandersetzungen einzulassen, da der betreffende Artikel von Unwahrheiten froht.  
 Zudem ist das schändliche Bedauern der Hintermänner des „Intelligenz-Blattes“ ganz entschieden zurückzuweisen, will ich nur zwei der größten Unwahrheiten festhalten: Ich habe weder 1500 M. Polizeistrafte bezahlt, noch bin ich je von dem Gastwirths-Verein hinausgewiesen.  
 W. Gaugl.

**Briefkasten der Redaktion.**  
 Wir bitten bei jeder Anfrage eine Götze (Zwei Buchstaben oder eine Zahl) anzugeben, unter der die Antwort erstellt werden soll.  
**B. u. C. Ruderkub „Vorwärts“,** Spreeterrasse, Jannowstr. 14.  
**Nichter, Köpenick.** Ihre Bekanntgabe wollen Sie bitte als Annonce ausgeben.

**Im Bierboikott** gehen uns zahlreiche Inschriften aus den Kreisen der Parteigenossen zu, in denen Klage geführt wird über das grobe, unflätliche Gebahren mancher Wirthe, auch wenn sie in der höflichsten Weise gefragt werden, welches Bier sie auskänken. So wurden Mitglieder der Lokalkommission des dritten Wahlkreises von dem Gastwirth Wolter, Raunynstr. 52, als sie festzustellen beabsichtigten, welche Biere dort verzapft werden, in der gräßlichsten Weise beleidigt und aus dem Lokal verwiesen. In ähnlicher Weise benahm sich der Wirth des Markt-hallenrestaurants Poulsen-Ufer und die Wirthin des Landwehr-Tunnels am Kaiser Franz-Grenadier-Platz anderen Parteigenossen gegenüber. In wieviel in manchen Fällen die Art der Fragestellung mit zu den Zerwürfnissen beigetragen hat, können und wollen wir im Augenblick nicht untersuchen; rathsam ist es jedenfalls, daß die Genossen bei der Untersuchung der „Bierfrage“ aller Provokation sich enthalten. Es muß dem Wirth in jedem Falle unbenommen bleiben, auf welche Seite er sich in dem Kampfe zu stellen gedenkt; die Parteigenossen haben lediglich aus dem Verhalten des Wirthes ihre Konsequenzen zu ziehen. Die Redaktion muß es ablehnen, in Zukunft jede kleinliche Rebellei, die der Eine oder der Andere mit diesem oder jenem Wirth gehabt, zum Ausgangspunkt einer Kritik zu machen. Weide man lieber alle jene Lokale, von denen nicht genau bekannt ist, welche Biere geschänkt werden, und berücksichtige man nur die, deren Inhaber sich freiwillig zu den von der Boykott- und Lokalkommission gestellten Bedingungen verpflichtet haben.

**Antisemitenschmerzen.** Unser Blatt, was für Herrn Köstke im vollsten Sinne des Wortes unentbehrlich geworden ist, weil seine Organe, wie er sich geäußert, sich meist sehr mangelhaft unterrichtet zeigen, hat heute das Vergnügen, ihn von der Mauterei in seiner Antisemitengarde in Kenntniß zu setzen. — Der Jüdischer Köstke als Beschützer des Brauenerbes war ein Leitartikel überschrifteten, den eine diesige Zeitung neulich brachte, während am selben Tage die Kon-kurrenz ihre lebhafteste Entrüstung darüber ausdrückte, daß der von der antisemitischen Partei eingeleiteten „Gegenbewegung gegen diesen skandalösen Terrorismus (Bierboykott) so wenig Verständnis und Beachtung seitens der übrigen Parteireichthungen“ entgegengebracht werde. Schlimm fürwahr, da die Antisemiten ihren ganzen „Nationalistischen Scharfsinn“ und ihr „vaterländisches Ehrgefühl“, wie sie schreiben, für das Ringbier engagiert hatten. Ja, wir wissen uns sogar eines Falles zu erinnern, wo ein dieser Blätter schweren Herzens „aus Prinzip“ auf das Inserat einer Brauerei verzichtete — jetzt, wo sie sehen, daß das „Berliner Tageblatt“, „Neueste Nachrichten“ und diverse konservative Zeitungen das Geld für diese fetten Annonce eingestrichen haben, kennt die Muth der Herren natürlich keine Grenzen mehr; mag Herr Köstke sich versehen, daß sie ihn nicht plötzlich in die Waden kneifen.  
 Es giebt bekanntlich keine Partei im Reich, deren Anhänger mehr an Worten und weniger an klingender Münze opfern, als die Anti's; deshalb wurde der Boykott begrüßt, wie kaum je ein in der Klemme stehender Schuldner seine Freude äußern konnte. Man legte sich mit ganzer Kraft für die Brauereien und den angeblich mit ihnen getretenen Mittelstand in's Zeug, um durch das laute Geschrei eine Anzahl solcher, die sehr schwer alle werden, heranzulocken, denen dann die Be-

Theodor Schenk, Gosen. Wir haben keine Ursache, auf Grund persönlicher Zwistigkeiten gegen den Betreffenden etwas zu unternehmen.

N. M. 21. 1. Nach Hasenclever wurde in Berlin VI Viehweid gewählt. 2. Kaiserbrauerei Charlottenburg gehört nicht dem Ring an. S. Ja.

E. K. Charlottenburg. Das Experiment mit Vollerkerer'scher Milch können wir nicht machen, da es uns an Wasser fehlt.

**Rechtsbeschwerden.** Eine Berufung gegen ein Urteil eines Schöffengerichts muß innerhalb einer Woche nach Verkündung des Urteils bei dem Schöffengericht schriftlich oder zu Protokoll des Gerichtsschreibers eingeleitet werden. Es genügt ein von dem Verurteilten unterzeichnetes Schriftstück des Inhalts: „Gegen das Urteil wider mich vom (Datum) lege ich hiermit Berufung ein.“ Dies Schriftstück muß aber spätestens innerhalb einer Woche bei dem Gericht eingegangen sein. Kurze Zeit nachher wird dem Angeklagten sodann das Urteil zugestellt. Es ist nicht notwendig, aber ratsam, nimmere genau die Gründe für die Berufung anzugeben, insbesondere genau darzulegen, was einzelne Zeugen bekunden sollen, und deren Ladung zu beantragen. Nach einiger Zeit ergeht dann, mag man die Berufung begründet haben oder nicht, Ladung vor die Strafkammer des Landgerichts. Auch gegen deren Urteil ist innerhalb einer Woche nach Verkündung des Urteils ein Rechtsmittel, nämlich das Rechtsmittel der Revision, zulässig. Eine Rechts-

fertigung der Revision muß bei Vermeidung des Verlustes dieses Rechtsmittels, innerhalb spätestens einer Woche nach Zustellung des Urteils stattfinden. Diese Revisionsrechtsfertigung muß zu Protokoll des Gerichtsschreibers oder durch einen bevollmächtigten Rechtsanwalt erfolgen; eine einfache schriftliche Begründung durch den Angeklagten genügt — im Gegensatz zu der Vorschrift bei Berufungen — bei der Revision nicht. Auf die vom Angeklagten eingelegte Berufung oder Revision hin kann eine Verschärfung der Strafe nicht eintreten. — Ein Strafantrag kann, soweit er überhaupt zurückgenommen werden darf, nur in der ersten Instanz zurückgenommen werden.

### Briefkasten der Expedition.

Für die Brauerei-Arbeiter gingen ferner ein: Genossenschaftsbücherei Berlin, 2. Rate 18,20. Vortrag von P. Bernstein vor den Kosamentieren 5.— Kaffe und Blumentopf 0,75. Von den Bauarbeitern Reichenbergerstr. 143 1,80. Arbeiter-Gesangverein „Harmonie“, Tempelhof, 10.— Ethische Gesellschaft eripart von Märzkranz 25.— Kurir. 89 1,10. Carl Marx 10.— Arb. d. Metallwarenfabr. Elisabeth-Ufer 4. R. 10,35. 8 Mitgl. d. Gesangvereins Vorwärts II. 6.— Gesangverein Morgenroth, Charlottenburg 4,87. Rauchklub Borussia 2,10. Von zielbewußten Arbeitern nebst Kubiter der Fabrik Saarbrückerstraße 30, 1. Rate 4,80. Rothe Geburtstagsgesellschaft 1,15. Gesangverein Liederfreiheit I. 10.— Gesangv. Liederfreiheit II. zum Sängerfest nach Schmargendorf Bannertransportkosten 5.—

Gesangverein „Liederfreiheit I“ gemüthl. Beisammensein amerit. Auktion für ein Kaninchen 7,60. Zwei Rothe Viehwaldersstr. 33 durch Palm 2.— Die Capun'schen Tabakarbeiter durch Auktion Landpartie Hirschgarten 2.— „Stallklub „Gemüthlichkeit“ 2.— Werkh. Jungnickel, Langestraße 109 2,25. Ein rother Maurer aus Sonnenwalde — 50. Veg. C. S. B. 2,70. Von einer gemüthlichen Gesellschaft in Leipzig bei Gastw. Saupé 1,60. Gesammelt durch E. Bertel 1,25. Mth. 10.— Am runden Tisch b. Ehrenberg, Annenstr. 141. Zur Sozialdemokratie bekehrter Antisemit 6.— Verein der Getreidehändler und Speicherarbeiter Ueberschuß vom Stiftungsfest 27.— Die Namenlosen aus der Velforter Straße 73.— Kessel 1. Männer - Chor St. Urban, bei einer Krempelpartie gesammelt, 2,86. Gesangverein Freundschaft, bei einer Landpartie gef. 8,87. Bierprozent der Drahtwaren-Fabrik Köpnickstr. 109b, 2. Rate 4.— Zentral-Tischlerkaffe E. v. Billhardt 3,80. Mannheimer Bildhauer 4,95. Ueberschuß einer Landpartie der Anger'schen Malerbude 4,95. Bautischlerei D. Martens, Thurmstr. 53, 5.— Ges. von den Tischlern Bremerstr. 48 11,55. Töpfer Koloniestr. 2,15. Gewerkschaftskartell Bochum 9,95. Einzeile Grünauerstr. 27 1,80. Zwei Sozialdemokraten und einem Freisinnigen, der es recht bald werden wird 7.— Ueberschuß der Landpartie vom Kolibuser Platz bei Kreischer 2,30. Erlös aus dem „Rathen“ auf der Dampferpartie der Landmannschaft der Schleswig-Holsteiner nach Neumühle 6,60. In Summa 321,51 M. Bereits quittirt 4922.—. Gesamtsumme 6243,51 M.

Für den Inhalt der Inserate übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.

### Theater.

Freitag, den 27. Juli.  
**Helles Theater.** Alessandro Stradella.  
**Residenz-Theater.** Serpentine.  
**Alexanderplatz-Theater.** Verbottene Liebe.  
**National-Theater.** Aus eigener Kraft.  
**Apollo-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Kaufmann's Varietés.** Spezialitäten-Vorstellung.  
**Parodie-Theater.** Spezialitäten-Vorstellung.

### National-Theater.

Große Frankfurterstr. 132.  
**Aus eigener Kraft.**  
Schauspiel in 5 Aufzügen nach dem gleichnamigen Roman der Wilhelmine von Hillern, von Max Dagelewede bearbeitet und in Szene gesetzt von Kobbe-Obeling.  
Kasseneröffnung 7 1/2 Uhr. Anfang 7 3/4 Uhr.  
Im Garten: **Großes Konzert.** Auf der Sommerbühne Aufführung von Poffen, Fußspielen sowie Auftreten von Spezialitäten ersten Ranges.  
Vorzug: Derselbe Vorstellung.  
Freitag, den 27. Juli: Im Garten **Großer Doppel-Ringkampf** zwischen Adl. H. Pohl aus Hamburg und Paul Schulz vom Zentral-Viehhof, sowie dem russischen Freidringkämpfer Gunnar Hjeld.

### Castan's Panoptikum. Hawaiische Königs-Tänzerinnen.

Das schwerste Ehepaar der Welt.  
**Achtung!** [Achtung!] **Bilderrahmenmacher!**  
Kollegen! Wir betheiligen uns, betreffs der Frage des Bierbojott's, am Freitag an der Versammlung des Holzarbeiter-Verbandes in Sanssouci.  
Um recht zahlreiches Erscheinen ersucht [1988b] Die Agitationskommission [1988b] J. M.: Rötchen.

**Zentral-Verband der Maurer Deutschlands**  
Zahlstelle 1 Berlin (Pöcher.)  
Den Kollegen und dem Gesangverein Gemüthlichkeit zur Nachricht, daß der Kollege  
**August Höniger**  
am 25. Juli, Morgens 4 1/2 Uhr, im Hedwig-Krankenhaus gestorben ist.  
Die Beerdigung findet am Sonntag, den 29. Juli, Nachmittags 2 1/2 Uhr vom Zionkirchhof in Weissensee aus, statt. Um zahlreiche Beteiligung der Kollegen bitten  
Der Bevollmächtigte.

**Kranken-Unterstützungs- und Begräbnisverein der Bau- und gewerblichen Hilfsarbeiter Berlins.**  
**Generalversammlung!**  
am Sonntag, den 29. Juli, Vormittags 11 Uhr, im Lokal Saecker, Grüner Weg 29.  
Tages-Ordnung:  
I. Kasienbericht vom II. Quartal. II. Vereinsangelegenheiten. III. Verschiedenes. [80/3]  
Da sehr wichtige Sachen vorliegen, so ist es Pflicht eines jeden Mitgliedes, zu erscheinen.  
Der Vorstand.

Zu seinem heutigen Wiegenfeste die besten Glückwünsche unserem Freunde **Lugenaunt-Allegro**. Ob's Dir wirklich schadet, wir glauben's nicht.  
Unserm Freund u. Genossen **Richard Salkter** zu seinem heutigen Wiegenfeste die herzlichste Gratulation. [1975b] Seine Freunde, Berlin I.  
Unserem Destillateur **Wiemer**, sowie dem Genossen **Wente** zum heutigen Wiegenfeste ein Hoch. [1978b] Die Bezirksgenossen.  
Ein donnernd Hoch [1971b] Schall wie noch nie  
Unserm Publikum **Rochalsky**. Die durstigen Köhler v. H. u. S.

**Todes-Anzeige.**  
Allen Kollegen und Bekannten zur Nachricht, daß der bei der Reichsbahn verunglückte Klempner  
**Adolf Riemann**  
Sonntag Nachmittags 3 Uhr, Zionkirchhof Weissensee, von der Leichenhalle aus, beerdigt wird. Um rege Theilnahme bitten  
Die Hinterbliebenen.  
Allen Freunden und Kollegen zur Nachricht, daß unser Genosse, der Gärtler und Silberarbeiter  
**Gustav Taege**  
in seinem 54. Lebensjahre am 24. Juli verschieden ist. Die Beerdigung findet am Sonntag, Vormittags 10 Uhr, von der Leichenhalle des Neuen Jacobi Kirchhofes aus, statt. [1892b] J. M.: Bohm.  
Eine alte deutsche Feuer-Vers.-Gesellschaft sucht für Berlin u. die Provinz thätige Haupt- u. Spezial-Agenten. Hohe fortlaufende Bezüge event. auch festes Gehalt werden zugesichert. Offerten unter **O. P. 2** nimmt die Expedition entgegen. [219L\*]

**Verband der Sattler.**  
Die Versammlung am 28. d. M. fällt wegen der öffentlichen Versammlung aus. [218/4]

**Rohtabak.**  
Größte Auswahl. Billigste Preise. Formen, Bockfaçon, wieder vorrätig.  
**Heinrich Franck,**  
Brunnenstr. 185.

**Weißbier!**  
Für Fabriken und Werkstätten sowie für Wiederverkäufer liefere ich mein **Verwand-Weißbier** in unübertrefflicher Güte zum Preise von 3 Mk. für 40 halbe oder 46 1/10 oder 25 1/10 oder 20 ganze Flaschen, frei in's Haus, in Flaschen mit Patentverschluss, ohne Pfandberechnung.  
Fernsprecher Amt Schöneberg No. 92.  
**A. Seidler,**  
Schöneberg, [214L\*]  
Sedanstraße Nr. 73-75 und 82.  
Berliner Weissbier-Brauerei.

**Evora-Bräu**  
in vorzügl. Qualität empfiehlt in Gebinden von 17 Litern an, auch in Flaschen.  
**Otto Linke, Lagerhof 3.**  
Telephon Amt III Nr. 404.

**Gauverein Berliner Bildhauer.**  
Sonntag, den 29. Juli 1894:  
**Exkursion**  
nach Dahlem und Klein-Machnow.  
Treffpunkt: Wanneseebahnhof Berlin 8 Uhr 30 Minuten Vormittags.  
Die Fahrt geht bis Steglitz, von dort Partee nach Dahlem zur Besichtigung der sehenswerthen alten Kirche, hierauf zu Fuß über Zehlendorf nach Klein-Machnow, wo ebenfalls eine Kirche zu besichtigen, nachdem Waldpartie nach Restaurant „Wilhelmshöhe“ in Zehlendorf.  
In der Exkursion können nur Herren theilnehmen, da aber die Theilnehmer um 4 Uhr Nachmittags in Zehlendorf eintreffen, wäre zu empfehlen, daß die Damen sie dort erwarten.  
Der Vorstand. [71/5]

**Parteigenossen Charlottenburgs!**  
Sonntag, den 29. Juli:  
**Großes Sommerfest**  
im Ausschau der Brauerei Pichelsdorf (Pichelsdorf bei Spandau)  
arrangirt von der sozialdemokrat. Partei in Charlottenburg.  
**Grosses Instrumental-Konzert**  
ausgeführt von der freien Vereinigung der Zivil-Orchestermusiker.  
Kinder-Fackelzug. Tanz. Kinderbelustigungen.  
Die Kaffeekochen sind von 1 Uhr Mittags geöffnet  
Gilets inkl. Tanz 20 Pf.  
Anfang Vorm. 10 Uhr.  
Die Vertrauensleute. [238/8]

**Parteigenossen Charlottenburgs!**  
Sonntag, den 29. Juli:  
**Großes Sommerfest**  
im Ausschau der Brauerei Pichelsdorf (Pichelsdorf bei Spandau)  
arrangirt von der sozialdemokrat. Partei in Charlottenburg.  
**Grosses Instrumental-Konzert**  
ausgeführt von der freien Vereinigung der Zivil-Orchestermusiker.  
Kinder-Fackelzug. Tanz. Kinderbelustigungen.  
Die Kaffeekochen sind von 1 Uhr Mittags geöffnet  
Gilets inkl. Tanz 20 Pf.  
Anfang Vorm. 10 Uhr.  
Die Vertrauensleute. [238/8]

**Arbeiter-Gängerbund**  
Berlins und Umgegend.  
Freitag, den 3. August 1894,  
Abends 8 Uhr:  
**Ausschluß-Sitzung**  
im oberen Saale der Arminhallen, Kommandantenstraße 20.  
Tages-Ordnung:  
1. Aufnahme von Vereinen. 2. Die Sozialfrage. 3. Verschiedenes.  
NB. Die Kontroll-Abzeichen vom Sängerfest sind abzugeben. Außerdem ist vom Volkfest in Friedrichshagen endgültig abzurechnen. Ebenso ist vom Sängerfest abzurechnen. [65/4] Der Vorstand.

**Große öffentliche Versammlung**  
sämtlicher in und um Berlin arbeitenden  
**Bau-Anschlagger**  
Sonntag, den 29. Juli, Vorm. 10 1/2 Uhr, bei Köllig, Neue Friedrichstr. 44.  
Tages-Ordnung: 1. Aufstellung eines Kandidaten zum Gewerbegerichts-Beisitzenden. 2. Bericht und Neuwahl des Gewerkschafts-Delegirten. 3. Der Bierbojott. Referent: Millarg. 4. Verschiedenes.  
Entree nach Belieben. [84/3] Fritz Marx, Delegirter.

**Deffentl. Metallbrüder-Versammlung**  
Montag, den 30. Juli, Abends 8 Uhr,  
im Saale der „Berliner Ressource“, Kommandantenstraße 57.  
Tages-Ordnung:  
1. Was wollen wir zunächst erreichen? Referent: Kollege Paul Siffin. 2. Diskussion. 3. Wie agitieren wir?  
NB. Der überaus wichtigen Tagesordnung halber ist es Pflicht eines jeden Kollegen, zu dieser Versammlung unbedingt zu erscheinen. [108/8] Der Vertrauensmann. Paul Hetz, Straußbergerstr. 20.

**Achtung! Maurer! Achtung!**  
**Zentralverband deutscher Maurer (Fil. Berlin II).**  
Sonntag, den 29. d. M., Vormittags 10 1/2 Uhr:  
**Wander-Versammlung für Süd-Ost**  
im Märkischen Hof, Admiralstraße 18.  
Tagesordnung: 1. Vortrag des Genossen Jacoby. 2. Diskussion. 3. Abrechnung vom 2. Quartal. 4. Gesellschaftliches. [191/2] Gäste haben Zutritt. Um rege Theilnahme ersucht  
Der Bevollmächtigte.

**Fachverein der Musikinstrumenten-Arbeiter.**  
Sonntag, den 28. Juli, Abends 8 1/2 Uhr,  
im Saale des Herrn Deigmüller, Alte Jakobstraße Nr. 48a.  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag. 2. Diskussion. 3. Stellungnahme zum Sommerfest in der „Neuen Welt“. 4. Vereinsangelegenheiten und Verschiedenes. [197/4]  
Die Kollegen werden ersucht, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung (Punkt 3) zahlreich zu erscheinen.  
Der Vorstand.

**Harmonika-Schule**  
zum Selbstunterricht ohne Notenkenntnis.  
Verausgegeben von C. Eibich, Berlin, Köpenickerstr. 80. Enthaltend 40 beliebte zeitgemäße Musikstücke. Unter andern: Ein Sohn des Volkes, Marschallaise etc. Preis 50 Pf. [801L\*]

**Alte Stiefel** v. Ausw., Rep. u. Verst. reell und billig. [1988b] Runge, Neuenburgerstr. 6.  
**Bestellungen** auf Flaschenbier (nur Münchener Brauhaus) nimmt entgegen [1988b] F. Feinze, Bierverleger, Estralan, Dorfstraße 17.

**Photographisches Atelier**  
von **Carl Gräfe**  
Berlin S., Prinzenstr. 11  
hält sich den Parteigenossen zur Aufnahme von Porträts u. Gruppenbildern bestens empfohlen. Spezialität: Voralen- und Fadrik-Gruppen. [2308\*]

Kinderwagen, gebr., v. Rathbuserstr. 13.  
Stuermünderstr. 45/46 sehr billige freundliche Wohnungen: Stube u. Küche v. M. 162,00 an. Näh. b. Berwaller 46.  
Gut möbl. Schlafstelle für Herrn. Stiller, Naunynstraße Nr. 72 vorn III.  
Schlafstelle, sep., möbl., ungen., billig. Manteuffelstr. 44, IV. Knoblauch.  
Grünauerstr. 25 freundliche kleine Wohnungen preiswerth zu vermieten.  
Möbl. Schlafst. Walbertstr. 2, v. II. I.

**Schmiedels Festsäle**  
Alte Jakobstr. 32.  
Empfehle meine hochgelegenen Säle (elektr. Bel.) auch mit Bühne zur Abhaltung von Vereins- u. Privatfestlichkeiten. [4908\*] W. C. Schmiedel.

**Arbeitsmarkt.**  
1 Arbeiter der in einer Marmor-Schleif- u. Polirmaschine Beschäftigt wech. verl. Banelli, Friedemann, Niesstr. 4. [1937b]  
Tüchtigen Köhler verlangen Roth u. Co., Goerlicher Ufer 21-23.  
Nadigpüger gesucht Voßtr. 9

**Kein Sonkott-Gier!**  
Prenzlauner-Allee 1224, Ecke Treßkowitz. Vereins- u. v. g.  
Ein gemüthliches Vereinszimmer noch frei. Kein Boykottbier! [407L\*] H. Kroll, Friedrichberg, Hummelburgerstr. 70.

# Im 3. Wahlkreis

schänken folgende Gastwirthe Bier aus nicht boykottirten Brauereien:

Amnenstr. 29, Beherel.	Röpnickerstr. 87, Peulert.
37, Wally.	81, Schulze.
Waldbergr. 26, Sarwarte.	70, Fischer.
32, Knoll.	109a, Bödig.
40, Pfeil.	Kottbuser Ufer 57, Ringel.
Admiralstr. 1, Ganger.	Louisen-Ufer 12, Mönke.
9, Hennig.	44, Kümrit.
15, Lembke.	46, Pannewitz.
38, Heefe.	Matthiesstr. 17, Koch (Bierverlag).
40a, Gänther.	Neuenburgerstr. 87, Regenberg.
18, Perzmann.	Neanderstr. 5, Gehne.
19, Köhler.	Oranienstr. 87, Schiffer.
19a, Bringe.	109, Greiser.
21, Schieber.	Prinzenstr. 66, Rabe.
27, Püll.	78, Wipf.
Alexandrienerstr. 38, Pöhner.	86, Rahn.
39, Wendt.	99, Wwe. Walter.
Budowerstr. 6, Krüger.	Prinzessinnenstr. 17, Krüger.
Brigerstr. 10, König.	Ritterstr. 41, Bodin.
40, Sieble.	47, Lohom.
43, Berner.	32, Balbe.
Brandenburgstr. 6, Becker.	119, Vorenz.
17, Gsner.	11, Brenneke.
18, Götte.	22, Rosemann.
33, Bacharowitsch.	70, Wabnitz.
56, Thiele.	25, Pöschel.
74, Wolter.	81, Pahl.
Deutstr. 3, Schulz.	83, Paul.
Dresdenerstr. 40, Dorn.	84, Raab.
45, Mancke.	96, Rofener.
48, Freudenberger.	97, Bauer.
80, Freisch.	123, Stramm.
180, Hübner.	Reichenbergerstr. 11-12, Elm.
82, Söpel.	Rungestr. 28, Bernke.
37, Börsch.	Sebastianstr. 47, Bertmann.
38, Richter.	78, Neubauer.
57, Böhm.	77, Gertram.
58, Berner.	81, Goslan.
79, Rosenborn.	12, Bergel.
99, Schlüter.	63, Fink.
108, Voigt.	72, Berger.
136, Post.	Simonstr. 23, Fick.
Engel-Ufer 3, Jahn.	8, Handtke.
4a, Mihe.	4, Dorst.
Elisabeth-Ufer 1, Geier.	11, Böll.
26, Zentsch.	Skalitzerstr. 7, Schönmann.
12, Freundt.	11, Schwarzkopf.
Frantzstr. 14, Lange.	140, Maywaldt.
Grünstr. 13, Brühl.	147a, Weiland.
Grünstraße, Neue 21, Gebhardt.	4, Scholz.
Hollmannstr. 31, Lehmann.	Stallschreiberstr. 1-2, Heindel.
9/10, Hartmann.	27, Schulz.
86, Grünh.	26, Meinecke.
Jakobstr., Alte 130, Frankenberg.	40, Ederdt.
134, Sauer.	29, Schöning.
3, Bratka.	43a, Krüger.
Offe Seidelstr., Kleber.	Seydelstr. 8, Passon.
7, Blume.	18, Borchardt.
61, Pasch.	16, Bohnstengel.
69, Lenz.	Wallstr. 1, Dorn.
118, Garz.	Waldemarstr. 27, Birett, früher Mann.
Josefstr. 10, Gänther.	86, Rottulinsky.
18, Mehlau.	

Diese Liste wird am 29. Juli wieder veröffentlicht. Meldungen nehmen entgegen:

- Götte**, Brandenburgstraße 18,
- Lenz**, Alte Jakobstraße 69,
- Schöning**, Stallschreiberstraße 29,
- Schönmann**, Skalitzerstraße 7,
- Böhm**, Dresdenerstraße 57.

## In Charlottenburg

schänken folgende Gastwirthe Bier aus nicht boykottirten Brauereien:	Kugsbürgerstr. 78, Bröslow.	Leibnizstr. 78, Trageheim.
Bismarckstr. 74, Krause.	Englischerstr. 23b, Rubin.	Lutherstr. 50, Niemann.
28a, Beckmann.	81, Mebler.	Magazinstr. 19, Wolter.
Goethestr. 16, Dillenberg.	Grünstr. 12, Kolbe.	Pestalozzi-Str. 28, Schurig.
Kaiser Friedrichstr. 61, Meier.	89, Kochhahn.	32a, Ebersny.
Kantstr. 66b, Finge.	Krummstr. 19, Wernicke.	64, Masche.
63, Partschmeier.	Kurfürstendamm 17, Kriese.	71, Schütte.

Diese Liste wird am 2. August wieder veröffentlicht. Weitere Meldungen nehmen entgegen: **H. Wernicke**, Krummstr. 19, **K. Niemann**, Lutherstr. 50, **P. Wolter**, Magazinstr. 19.

Zu Geschenken vorzüglich geeignet, empfehle mein großes Lager von Bildern aller Art, ganz besonders Der 1. Mai (in großem und kleinem Format), sowie vorzügliche Bilder von Marx, Lassalle u. s. w. Zur Einrahmung von Bildern jeder Art, sowie allen Hausglasarbeiten empfiehlt sich

**Carl Scholz, Glaser, Wrangelstr. 32.**

Bilder auch nach auswärts zu billigen Preisen. 418L.

**Metzner's Korbwaaren-Fabrik,**  
Berlin, 1. Gesch.: Androsstr. 23, S. W., gegenüb. Androspl.  
2. Gesch.: Brunnenstr. 95, gegenüb. Humboldtshain.  
Kinderwagen, größtes Lager Berlins. Muster-  
bücher gratis. Theilzahlung ge-  
tattet. 500 Mark zahle ich Jedem, der mir nachweist, daß  
er nicht das größte Kinderwagen-Lager Berlins habe.

Seit 1. Juli d. J. befindet sich mein  
**Institut für chronische Hautleiden**  
O., Alexander-Str. 67a (nahe Alexander-Platz).  
**Dr. med. B. Lasker,** Spezialarzt.  
Sprechstunde außer Freitag. tägl. 9-12, 3-6, Sonntag 9-3. M.

**Frucht-Säfte**  
Gimbeer-, Hirsch-, Johannisbeer-saft, vorzüglich, Eiterflasche 1,30 Mk.  
Eugen Neumann & Co., 781 M.  
Sa Belle-Allianceplatz 6a. 81 Neue Friedrichstr. 81. 8 Oranienstr. 8.

**Bierboykott-Lieder.**  
10 Pf. Neueste Auflage. 10 Pf.  
Der Reinertrag wird den Brauerei-Arbeitern  
überwiesen.  
Zur wirksamen Verbreitung werden Kolporteurs gesucht von  
**Fritz Krüger, Hirtenstrasse 10, Restaurant.**

**Rohtabak**  
Größte Auswahl, Billige Preise  
**Emil Berstorff,**  
182. Brunnenstr. 182.  
Garantirt flotten u. sicheren Brand.

Zur Richtigstellung.  
Da vielfach das Bier Müllers,  
Potodam, angezweifelt worden  
ist, so erkläre ich hiermit, daß  
außer dem hellen, ich auch noch  
dunkles Bier umsehe und ein  
jeder dieses in dem Bewußtsein  
trinken kann, daß kein Betrug  
dabei vorliegt.  
**A. Pätzold,** 1894b  
Niederlage Georgenkirchstrasse.

**Bönig-Brauerei Gr.-Lichterfelde. Part-Ansicht auf.**  
In 10 Minuten vom Anhalter Bahnhof zu erreichen.  
Jeden Sonntag: **Konzert. - Tanz bei freiem Zutree.**  
Kaffeeeküche (60 Pf. pr. Liter) täglich geöffnet. 3 Kegelbahnen.  
Spielplatz. Gute Speisen und Getränke. **Fritz Hoffmann & Sohn.**  
Kein Ringbier!

**Kein Ring-Bier!**  
Nordbahn. **Paradies-Garten** Nordbahn.  
am Untermühlen-See in Birkenwerder.  
Bestens geeignet für große und kleine Gesellschaften, Vereine und Fabriken.  
Herrlich schön und schattig am Wald und Wasser gelegen.  
Großer Saal und Garten für 3000 Personen.  
Gr. Ausspannung, Kaffeeeküche, Turngeräthe, Bootfahren u. Angelgelegenheit.  
**Adolf Burgemeister, Paradieswirth.**  
**Bier vom Münchener Brauhaus.**

**Wohin unsere Landpartie!**  
**Beelitzhof, Wilhelmshöhe v. A. Meyer.**  
Von Station Wannsee in 15 Min., von Schlagenten, durch herrlichen  
Eichenwald, in 20 Min. zu erreichen, per Achse auf der Chaussee über Halensee  
und Gundebede.  
Seiner herrlichen Lage wegen im Brunenwald und am Wannsee, dem  
geehrten Publikum bestens empfohlen.  
**Kein Ringbier!** Große Kaffeeeküche, 2 Säle, 2 Kegelbahnen,  
sowie Belustigungen aller Art.  
Große Spielplätze vis-à-vis dem Lokale im prachtvollen Walde. - Vereinen,  
Fabriken, Gesellschaften zu Landpartien bestens empfohlen. - Bei vorheriger  
Bestellung ermäßigte Preise. 3483\*  
Bei ungünstiger Witterung ist für hinreichenden Schutz gesorgt.

## Bitte lesen Sie!

Jedem Genossen, der billig und gut  
kaufen will, empfehle mein sehr reichh.  
Lager von ca. 1000 Sommer-Pale-  
tots, 2000 Anzüge, sowie einzelne  
Höcke, Jaquets, Hosen, Westen u.  
Perner Hüten, Ketten, Ringe,  
Satten, Wäsche, Stiefel, Hüte,  
Reise- u. Holzkoffer, Waschkessel u.  
Sämtliche Sachen in alt und neu.

**A. Wergien,**  
Schneidermeister und Parthiwaaren-  
Händler, 57948\*  
127 Skalitzerstraße 127.  
Bestellungen nach Maß werden  
gut und billig ausgeführt.  
Bitte sehr, recht genau auf Namen  
und Hausnummer zu achten.

Der bill. gste und zuverlässigste Uhren-  
Einkauf sowie Reparatur ist unzweifel-  
haft bei 251L.\*

**Albin Grüger, Uhrmacher,**  
Oranienstr. 1, Berlin SO.  
Nickel-Cylind.-Remont. von 5 Mk. an.  
Silberne Damen-Remont. 12  
Goldene Herren-Remont. 22  
Goldene Herren-Remont. 36  
Getr. silb. Cylinderuhren 8  
Regulateure m. Schlagw. 16  
Wanduhren, Nickel-Wecker, Kotten u.

In  
**Roh-Tabaken**  
und **Utensilien** für  
Cigarren-Fabrikanten  
**!! billigster**  
**Einkauf!!**  
**W. Hermann Müller**  
Berlin  
Neue Friedrich-Strasse 9.  
Streng reelle Bedienung.  
Creditgewährung  
nach Uebereinkunft!!  
Ein Jeder mache den Versuch.

**Sophastoff-Reste**  
in Rips, Damast, Crêpe, Fantasie,  
Gobelin, Plüsch und bunten  
Mocquets spottbillig!  
Proben franko! 5150L.\*  
**Emil Lefèvre, Berlin S.,**  
Oranienstraße  
158.

**Rummelsburg.**  
Meinen früheren Gästen zur Nach-  
richt, daß ich von heute ab ringreies  
Bier führe. Um gültigen Zuspruch  
bittet **Rudolf Kleiber, Schillerstr. 26.**

**Roh-Tabak**  
**A. Goldschmidt, 4435L.\***  
am hiesigen Plage wie bekannt  
**grösste Auswahl!**  
Garantirt für sicheren Brand.  
Streng reelle Bedienung, billige  
Preise! Sämtliche im Handel  
übendl. Rohtabake sind am Lager.  
**A. Goldschmidt,**  
**Oranienburgerstr. 2.**

Es ist in letzter Zeit wiederholt vorgekommen, daß mit Gefäßen, die den Brand unserer Firma tragen, Handel getrieben ist.

Die Polizei hat bereits mehrere derartige Fälle konstatiert, und ist sowohl gegen die Verkäufer als gegen die Käufer das gerichtliche Strafverfahren eingeleitet worden. Indem wir diese Thatsache hier mit warnend zur öffentlichen Kenntniß bringen, sichern wir demjenigen eine angemessene Belohnung zu, der uns Anzeige macht, so daß die Thäter gerichtlich bestraft werden können, wenn

- 1) Jemand Gefäße mit unserem Brande zum Verkaufe anbietet resp. kauft,
- 2) Gefäße mit dem Brande unserer Firma von anderen Brauereien benutzt werden,
- 3) solche von denselben zurückbehalten werden,
- 4) andere Brauereien, was auch wiederholt vorgekommen sein soll, den Brand unserer Firma durch ihren eigenen ersetzen.

Im zweiten Falle bitten wir die Gefäße zurückzubehalten.  
Gefäße mit unserem Brande sind unser ausschließliches Eigenthum und unverkäuflich.  
Berlin N, Johannisstr. 18-19, den 26. Juli 1894.

# Münchener Brauhaus, Aktien-Gesellschaft.